Nr. 156. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 7. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungeu sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Stärkung des Liberalismus.

Die Stimmen in nationalliberalen Kreisen, die einem Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten bei den kommenden Reichstagswahlen das Wort reden, scheinen sich zu mehren. Das sächsische „Nationalliberale Vereinsblatt" tritt dafür ein, daß die Nationalliberalen die Hilfe der Sozialdemokraten am Rhein gegen das Zentrum, im Osten gegen die Agrarier in Anspruch nehmen. Das ist leicht gesagt. Die Sozialdemokraten gewähren ihre Wahlhilfe nicht ohne Gegenleistung; und diese Gegenleistung muß eine wirksame und wertvolle sein, sonst tun die Genossen nicht mit. Selbstverständlich wird diese Hilfe auch nur da gewährt, wo die Sozialdemokraten selbst nichts erben können. Die Forderung, die Nationalliberalen sollen die Hilfe am Rhein gegen das Zentrum, im Osten gegen die Agrarier in Anspruch nehmen, schließt die weitere Forderung in sich ein, die Nationalliberalen sollen den Sozialdemokraten am Rhein gegen das Zentrum, im Osten gegen die Agrarier helfen. Wer dabei das bessere Geschäft machen würde, wären die Sozialdemokraten. Diese stellen sich von vornherein auf den Standpunkt, die Bedingungen zu diktieren. Sie denken nicht daran, den Nationalliberalen zu Liebe bei den Hauptwahlen auf die Aufstellung eigener Kandidaten in den bisher nationalliberal vertretenen Wahlkreisen und in solchen Wahlkreisen zu verzichten, in denen nationalliberale Kandidaturen Aussicht haben könnten. Im Wahlkampfe selbst werden sie der Nationalliberalen genau so bekämpfen, wie Konservative und Zentrumsleute. Das sächsische Blatt macht eine Rechnung auf, wonach durch lokale Abmachungen zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen das Zentrum an die ersteren acht, an die letzteren sechzehn Mandate verlieren könne. Derartige Rechnungen hängen sehr in der Luft. Wir verden uns nach den nächsten Wahlen, bei denen ja nun wohl der Block „Bassermann bis Bebel" zusammenstehen wird, wieder sprechen. Wenn das nationalliberale Vereinsblatt als Ziel Stärkung des Liberalismus hinstellt, so läßt sich dagegen von seinem Standpunkte nichts sagen. Dieses Ziel wird aber durch das empfohlene Mittel nicht erreicht. Gestärkt wird dadurch allein die Sozialdemokratie, und zwar auf Kosten des Liberalismus, auf Kosten des letzteren selbst dann, wenn er wirklich einige Mandate gewinnen sollte. Die Sozialdemokratie wird nichts unversucht lassen, sie ihm baldigst wieder abzujagen. Ganz abgesehen davon. Wie kann von einer Stärkung des Liberalismus die Rede sein, wenn dieser sich in ein Vasallenverhältnis zur Sozialdemokratie begibt. Man täusche sich nicht; die Sozialdemokratie verhandelt nicht auf dem Fuße der Gleichberechtigung; dazu ist ihr Selbstbewußtsein viel zu groß. Sie fühlt sich mit ihren Millionen Wählerstimmen hinter sich als Herr der Situation. Jeder Partei, die sich mit ihr einläßt, kann sie wohl aus taktischen Rücksichten noch eine Galgenfrist der Existenz zugestehen, aber nicht mehr. Auch das ist eine Täuschung, in der Sozialdemokratie dem Liberalismus verwandte Züge zu sehen, weil sich manche Gegenwartsforderungen der Sozialdemokraten mit denen der bürgerlichen Demokratie decken. Diese Forderungen sind für die letztere Selbstzweck, für die Sozialdemokraten aber nur Mittel zum Zweck, und das ist ein gewaltiger Unterschied. Nun sagt die bürgerliche Demokratie, wir gehen mit der Sozialdemokratie nur solange zusammen, bis diese Forderungen durchgesetzt sind; dann machen wir einen Punkt. Hat sich was — bis dahin wird die Sozialdemokratie stark genug sein, um die bürgerliche Demokratie zu verschlingen. Hat die Flut erst einmal Dämme und Deiche durchbrochen, dann lassen sich diese durch papierne Resolutionen liberaler, fortschrittlicher und demokratischer Parteitage nicht wieder verschließen. —k.

Luftschiffer und Wetterkunde.

Von einem Fachmann wird uns geschrieben:

Wenn Graf Zeppelin in seinem offenen Briefe erklärt, gegen das starre System lasse sich auch nach dem Teutoburger Unglück nichts sagen, so hat er damit durchaus recht, nur muß ein unvoreingenommener Luftschiffer noch hinzufügen, daß dieses System sich auch heute noch erst in seinen Anfängen befindet und daß kriegsbrauchbare Luftschiffe eine weit höhere Geschwindigkeit entwickeln müssen. Das Kriegsministerium hat für Abnahme von Luftkreuzern für die Armee vor einigen Monaten die Bedingung einer Mindestgeschwindigkeit von sechzehn Sekundenmetern gestellt. Übertroffen ist diese Leistung, und zwar um 0,7 Meter, bisher nur von dem Militärluftschiff; erreicht wird sie von keinem einzigen Z-schiff, die samt und sonders um mehrere Meter hinter dieser Minimalforderung zurückbleiben. In der Friedrichshafener Tafelrunde hat das starre System leider auch die Tafelgenossen starrsinnig gemacht, sodaß sie sich gegen das Kriegsministerium aufbäumen und das Parlament und die öffentliche Meinung zum Trutze aufrufen, aber die Einsicht wird schon noch kommen. Verläßt man die bisherige Praxis, langsame, aber sehr tragfähige Passagierschiffe zu bauen, konzentriert man statt dessen seine Anstrengungen auf die Konstruktion schneller Kreuzer, dann wird das starre System, dann werden die Z.-Schiffe noch Triumphe erleben, die den halbstarren und unstarren in gleichem Umfange nicht beschieden sein können. Mit dem Optimismus allein, mit dem Grafen Zeppelin in seinem offenem Briefe, für alle Zukunft Ausweichen vor Unwetter und damit Sicherheit garantiert, ist nichts anzufangen.

Gewiß ist in der Theorie die Geschichte mit dem Ausweichen sehr richtig, aber in der Praxis weiß man auch heute noch nicht, wie die Bibel sagt, von wannen der Wind kommt und wohin er fährt. Die Herren Meteorologen entrüsten sich augenblicklich über die Massen, weil die „Delag" sich nicht genügend bei ihnen nach der Wetterlage erkundigt habe. Nachträglich läßt sich an der Hand der Wetterkarten mit ihren Isobaren und den Meldungen über die Windstärken leicht feststellen, wie es hätte kommen müssen und warum man nicht hätte fahren dürfen. Vorher aber krankt die gesamte Wetterprophetie nicht nur an den meist etwas unbestimmten Vorhersagen, sondern auch besonders daran, daß sie nur einmal am Tage erfolgen können. Frühmorgens zwischen sieben und acht Uhr werden die Beobachtungen auf sämtlichen europäischen Wetterkarten angestellt und telegraphisch ausgetauscht. Es vergehen einige Stunden, bis der Meteorologe alle Meldungen beisammen hat, sodaß die Vorhersagen an unsern Postämtern erst um zwölf Uhr mittags angeschlagen werden und andern Interessenten, die um Beschleunigung bitten, frühestens doch erst um elf Uhr vormittags zugehen können. Steigt der Luftschiffer, wie es meistens der Fall ist, schon früher auf, so ist er eben auf die Wetteransage vom vorhergehenden Tage angewiesen, die auf einer Luftdruckverteilung beruht, die vor vierundzwanzig Stunden da war. Bei der schnellen Veränderlichkeit des Wetters in Mitteleuropa sind diese Nachrichten meist wertlos. Aus diesem Grunde ist auch die Anordnung innerhalb des deutschen Luftschifferverbandes, daß Freiballonführer vor dem Aufstieg die nächste Wetterwarte anzutelephonieren haben, nur ein Beruhigungspulver. Der erfahrene Luftschiffer wird sich durch langfristige Prophezeiungen von einer Fahrt nicht abhalten lassen, wohl aber seine Maßregeln ergreifen, wenn er während der Fahrt ein Unwetter kommen sieht. Im Freiballon ist die Sache höchst einfach: man landet. Bei sachgemäßem Gebrauch von Ballast, Ventil und Reißleine ist die Landung unter allen Umständen glatt, denn ein kurz vor dem Aufsetzen wenige Meter über die Erde richtig aufgerissener Ballon kann eben nicht weiterfliegen und wird auf dem Fleck zum halten gebracht, Anders ist es mit den Luftschiffen, insbesondere den starren. Die kann man nicht auf irgend einer winzigen Waldblöße herunterdirigieren und aufreißen, sondern ihre einzige Rettung im Sturme besteht im Standhalten in den Lüften — und dazu bedürfen sie eines gewissen Minimums an Eigengeschwindigkeit.

Irgend eine bestimmte Angabe über die Leistung des verunglückten „L. Z. VII" ist bisher nicht veröfffentlicht worden und auch in Graf Zeppelins offenem Briefe ist nur von „ungefähr" die Rede. Eine genaue Messung liegt nur von dem in Metz stationierten Luftkreuzer vor, der 12,8 Sekundenmeter entwickelt, also bedeutend weniger, als die durchschnittliche Windgeschwindigkeit in der für Kriegsluftschiffe bei Rekognoszierungen üblichen Fahrthöhe von 800 Metern beträgt. Bei Passagierfahrten hält man sich bedeutend niedriger. Gerät man aber in einem aufsteigenden Luftstrom — der Laie weiß gewöhnlich nicht, daß es nicht nur horizontale, sondern auch vertikale Winde gibt — so wird die Gefahr akut. Gerade diese aufsteigenden Wirbel nun kann die Wetterkunde niemals mit vollster Sicherheit, womöglich gar einen Tag zuvor, vorhersagen. Es mag sein, daß sie sich im Laufe der nächsten Jahre noch ungeahnt entwickelt, aber, wie die Dinge jetzt liegen, ist eine Verbesserung der Luftschiffe und eine Vergrößerung ihrer Eigengeschwindigkeit weit eher denkbar. Auf die Dauer geht es auch nicht an, daß nur bei garantiert schönem Wetter gefahren wird. Der Militärluftschiffer muß von den Wetterpropheten unabhängig werden, denn im Kriege werden auch keine Schlachten wegen Gewitterneigung abgesagt und keine Flankenmärsche von Armeekorps um einer Regenbö willen eingestellt.

Politische Tagesschau.

Aus der Reichsversicherungskommisson.

Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung setzte am Dienstag die Beratung über die Ärztefrage fort. Staatssekretär Delbrück erklärte, er halte die freie Arztwahl in vielen Fällen für nützlich und zweckmäßig. Wo sie durchgeführt werden soll, müßten die Kassenverwaltungen mit entscheiden. Gesetzlich könnte sie nicht vorgeschrieben werden. In vielen Orten ständen die Kassen der Ärzteorganisation wehrlos gegenüber. Der Leipziger Verband habe durch ehrenwörtliche Verpflichtung seiner Mitglieder die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ärzte in unzulässiger Weise vor die ärztlichen Ehrengerichte gebracht. Die nicht beitretenden Ärzte seien von dem Verbande boykottiert worden, die Regierungsvorlage schaffe deshalb auch einen Schutz gegen den Terrorismus. An den in der Vorlage vorgeschlagenen Bestimmungen sollte festgehalten werden.

Die Besteuernng der nachgezahlten Gehaltsbeträge.

Der Bezirksausschuß Berlin hat in seiner Sitzung am Dienstag zu der Frage Stellung genommen, ob die von der Steuerdeputation des Magistrats Berlin bei der diesjährigen Veranlagung erfolgte Besteuerung der den Beamten im Jahre 1909 für 1908 nachgezahlten Gehaltsbeträge berechtigt sei. Der Bezirksausschuß hat durch Urteil anerkannt, daß der Standpunkt der Steuerdeputation berechtigt sei.

Günstige Finanzlage in Italien.

In der Dienstag-Sitzung der italienischen Deputiertenkammer erklärten bei der Beratung des Budgets der Berichterstatter und der Schatzminister, daß das Rechnungsjahr 1909/10 mit einem Überschuß von 23 Millionen abgeschlossen habe und daß die Annahme begründet sei, auch das Rechnungsjahr 1910/11 werde mit einem Überschuß abschließen.

Das Arbeiter-Ruhegesetz in Frankreich.

Im französischen Ministerrate am Dienstag teilte Arbeitsminister Viviani mit, das Gesetz über die Arbeiter-Ruhegehälter werde erst in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres zur Anwendung gelangen können. Der hierfür in das Budget für 1911 noch einzustellende Betrag beläuft sich auf 45 Millionen, die für die Arbeiterpensionen vorgesehene jährliche Ausgabe wird mit ungefähr 135 Millionen beziffert.

Antiklerikale Demonstrationen in Spanien.

In Madrid fand Sonntag eine von den Republikanern und Sozialisten veranstaltete antiklerikale Demonstration statt, an der sich eine gewaltige Menschenmenge, darunter auch Frauen aus allen Klassen der Gesellschaft, beteiligten. An der Spitze des Zuges, der zwei Kilometer lang war, schritten alle liberalen, republikanischen und sozialistischen Parteiführer. Auch aus der Provinz werden zahlreiche ähnliche Kundgebungen gemeldet. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Das neue dänische Kabinett.

Der König genehmigte am Montag Abend die von Claus Berntsen vorgelegte Ministerliste. Das Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Folkethingsabgeordneter Claus Berntsen Ministerpräsident, Verteidigungsminister Graf Ahlefeld-Laurvig Minister des Äußeren, Abg. Anders Nielsen Landwirtschaftsminister, Abg. Thomas Larsen Minister für öffentliche Arbeiten, Direktor der Hypothekenbank des Königreichs Dänemark Irsen Sönderup Minister des Innern, Advokat beim höchsten Gericht Bülow Justizminister, Großkaufmann O. B. Mus Minister für Handel und Schiffahrt, Hochschulvorsteher Jakob Appel Kultusminister.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juli 1910.

— Die Kaiserin hat heute Vormittag auf ihrer Jacht „Iduna" den Kieler Hafen zu einer Kreuzfahrt in den westlichen Teilen der Ostsee verlassen.

— In Neuwied eingetroffenen Privatdepeschen aus Bukarest zufolge hat sich das Befinden der Königin von Rumänien gebessert. Die zeitweise Verschlechterung des Zustandes sei eine Folge des schmerzlichen Eindruckes gewesen, den die Nachricht vom Hinscheiden der Fürstinmutter bei der Königin hervorgerufen hat.

— Der Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindequist hatte am Dienstag eine längere Besprechung mit dem in Berlin eingetroffenen Gouverneur von Kamerun Dr. Seitz.

— Dem Vernehmen nach werden von der preußischen Justizverwaltung demnächst neue Schulen zur besseren Vorbildung der in den preußischen Gefängnissen angestellten Unterbeamten begründet werden. Namentlich sollen die Unterbeamten über die zweckmäßigste Behandlung der Gefangeneu unterrichtet werden.

— Der aus dem Amte geschiedene Staatssekretär Dernburg bezieht eine Pension von 10,000 Mk.

— Der Abg. Bassermann lehnt tatsächlich die ihm angebotene Kandidatur für Saarbrücken ab. In der „Nationalzeitung" wir aber bestritten, daß er die Kandidatur ablehne, weil die Großindustrie sich gegen ihn erklärt habe. Die Ablehnung erfolge „aus anderen Gründen", die jedoch nicht näher angegeben werden.

— Die Landbank-Berlin hat vom Freiherrn Ernst Eugen von Münchhausen zu Cassel und der verwitweten Freifrau von Münchhausen geb. von Wedel zu Stettin das diesen gehörige, im Kreise Weissensee in Thüringen belegene, 2492 Morgen große Rittergut Straußfurt käuflich erworben.

— Die konservative Partei hat einen schmerzlichen Verlust erlitten; In Mehrum bei Voerde (Bez. Düsseldorf) ist am Sonnabend der königliche Kammerherr und Kommendator der Rheinischen Genossenschaft des Johanniterordens, Rittmeister a. D. Gustav Frhr. v. Plettenberg-Mehrum nach längerem Leiden im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verblichene trat 1854 beim 5. Ulanenregiment ein, kam ein Jahr darauf in das 11. Husarenregiment und wurde 1860 bei der Formation des 2. Garde-Dragonerregiments in dieses versetzt. 1865 nahm er seinen Abschied, um sich der Bewirtschaftung seines Gutes Mehrum zu widmen, er machte dann 1866 den Feldzug gegen Österreich beim 2. Garde-Dragoner-Regiment mit und war 1870 Führer der Ersatzeskadron des Regiments der Garde du Corps. Als Vertreter des Kreises Essen-

Mülheim a. d. R.-Duisburg-Ruhrort gehörte er von 1890 bis 1908 dem Abgeordnetenhause an.

Karlsruhe, 6. Juli. Der Karlsruher Zeitung zufolge hat der Großherzog dem Staatssekretär a. D. Dernburg das Großkreuz mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Der Fall Zollitsch.

Vor dem Reichsdisziplinarhof in Leipzig wurde am Montag die Berufung des Oberpostassistenten Zollitsch verhandelt, der am 28. Oktober v. Js. von der kaiserlichen Disziplinkammer für Reichsbeamte in Potsdam wegen Dienstvergehens mit Dienstversetzung unter Minderung des Diensteinkommens um ein Sechstel verurteilt worden war. Es war ihm zur Last gelegt, daß er als Vorsitzer des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten nicht verhindert habe, daß in dem Organ des Verbandes „Die deutsche Postzeitung“ Artikel erschienen, in denen Verunglimpfungen der Behörden erblickt wurden.

Zollitsch und sein Verteidiger Justizrat Sello-Berlin stellten sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß die inkriminierten Artikel von der Anklagebehörde falsch aufgefaßt wurden, und daß Zollitsch ferner als Vorsitzer garnicht in der Lage gewesen sei, in die Befugnisse des Redakteurs hindernd einzugreifen. Es könne ihm deshalb nicht einmal eine Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden. Die Disziplinarkammer jedoch schenkte diesen Angaben keinen Glauben, sondern hielt eine grobe Fahrlässigkeit des Angeklagten für vorliegend und sprach die eingangs erwähnte Strafe aus. Gegen dieses Urteil hatte sowohl die Staatsanwalt als auch der Verurteilte Berufung eingelegt. Das Urteil des Disziplinarhofes lautete auf Verwerfung der beiderseitigen Berufungen. Es bleibt bei dem von der Disziplinarkammer erkannten Urteil auf Strafversetzung und Kürzung des Gehalts um ein Sechstel. Dem Angeschuldigten wird die Hälfte der Kosten auferlegt.

Preßstimmen zum Ausgang des Allensteiner Prozesses.

Die „Deutsche Tageszt g." äußert: Die Frage, ob die Angeklagte schuldig im Sinne des Gesetzes ist, erscheint uns fast als unerheblich gegenüber der Gewißheit, daß diese Unselige, die in zügelloser Gier Körper und Seele schändete, hundertmal schuldig ist vor dem Richterspruche des menschlichen Gewissens. Und höchstens das eine dient ihr zur Entschuldigung, daß sie bereits in unreifer Jugend einem Schurken zum Opfer gefallen war, der vielleicht in dieser ganzen gräuelvollen Kette die schwerste Sünde auf sich geladen hat! Der Hauptmann v. Goeben hat sich selbst gerichtet. Es ist vielleicht die einzige sichere Frucht dieser Verhandlung, daß sie auch von dieser Gestalt den Schleier wirklicher menschlicher Tragik fortgerissen hat.

Der liberale „Börsenkurier“ schreibt nach Schilderung der Hauptpersonen: Das fünfte Rad am Wagen: A. O. Weber. Verfasser schleimiger Schundlektüre, die kein Mensch ohne physisches Unbehagen lesen kann. Heiratet die Frau, deren tausendunddrei Vorgeschichten er kennt, und schlupft errötend aus dem Saale, wenn von einem seiner Vordermänner die Rede ist. Aber benutzt den Augenblick, da seine Frau auf der Folterbank liegt, um im Namen dieser Frau für den Literaturschleim Reklame zu machen. Mit einem Wort: ein Gentleman. Der Prozeßleitung ist der Vorwurf gemacht worden, daß sie die Öffentlichkeit nicht völlig ausschloß, und dieser Vorwurf ist zu wiederholen und zu betonen. Vielleicht sagte sich der Vorsitzende so: Die Presse hat gegen die preußische Justiz die böseften Verdächtigungen vorgebracht, hat verbreitet, daß eine aus den besseren Kreisen stammende Angeklagte ihrem verdienten Urteil entzogen wird. Nun soll auch die ganze Presse mit dabei sein, und soll uns Zeuge sein, daß wir gründlich und streng ins Gericht gegangen sind. Das ließ sich hören; aber leider ward auch diese gute Absicht vereitelt. Denn jetzt nach dem Riesenprozeß sagt sich die öffentliche Meinung: wenn jedem Angeklagten fünfzehn sachverständige Geheimräte zur Seite stehen, so würde wohl mancher durchwischen, der in die Zelle muß. Pervers ist schließlich auf seine Art jeder, und ist er's nicht selber, so hat er eine perverse Großtante gehabt, die ihn in schlimmer Stunde retten wird. Die Zulassung der Presse, diese Farce einer für Allenstein ausgeschlossenen, für Deutschland aber gestatteten Öffentlichkeit war ein Fehler und sollte nie wiederholt werden.

Ferner sagt die freisinnige „Königsberger Hartungsche Zeitung“: Man fürchtete Angriffe auf die Armee, die man schwer hätte widerlegen können. Und doch hätte man sich sagen können, daß gerade bei tieferer Einsicht in die Dinge jeder vorurteilsfreie Mensch nicht das militärische Milieu für die Vorgänge verantwortlich machen durfte, sondern das Zusammentreffen zweier unglückseliger Menschen, die zufällig durch Stand und Heirat dem Offizierkorps angehörten. Es bestand und besteht in Deutschland selbst in nicht militärfrommen Kreisen keineswegs die Neigung, in sexuellen Dingen den Pharisäer und Heuchler zu spielen, namentlich einem einzigen Stande gegenüber. Der Schild des Offizierkorps wäre durch den Allensteiner Fall nicht befleckt worden. Das bewiesen auch die vorzüglichen Männer aus dem Offizierkorps, die als Zeugen so wohltuende Erscheinungen waren.

Die liberale „Vossische Ztg.“ bemerkt: Hätte man die Angeklagte als eine gesunde Person zu betrachten, die für ihr Handeln verantwortlich zu machen ist, so brauchte kein Wort über sie verloren zu werden. Messalina wäre gegen sie eine Vestalin gewesen. Ist die Angeklagte als Geisteskranke anzusehen, so kann man nur das tiefste Bedauern mit ihr empfinden. Die einen glauben an die Geisteskrankheit, die anderen, und wunderbarerweise anscheinend besonders die Frauen, immer noch an Simulation, ungeachtet des Selbstmordversuchs. Jedenfalls ist die Angeklagte gestern in die Irrenanstalt verbracht worden: Sollten sich alle Ärzte und Richter täuschen lassen? Schwerlich. Der Allensteiner Prozeß, dem auch die ernste Presse leider Tag für Tag viele Spalten hat widmen müssen, ist aus. Wir denken, er wird keine Wiederaufnahme erfahren.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Solange die Ärzte und Gelehrten sich nicht auf eine plausible Erklärung des im Farbenspiel sumpfiger Fäulnis schillernden Dinges Hysterie einigen können, sei es erlaubt, sie als eine Folge sittlich ungesunder Zustände zu deuten, allermeistens als die Wirkung von Zuchtlosigkeit infolge eigener oder infolge fremder Schuld. Wer Gelegenheit hat, Fälle von Hysterie — sie sind zahllos und gradverschieden, vom Unmerklichen bis zur Ausartung in offenbaren Wahnsinn — zu beobachten, der beobachte sie einmal daraufhin. Er wird wohl allermeistens bei leichtem Nachschürfen auf einen moralischen Untergrund des Mißwesens stoßen. In dem Allensteiner Fall, in dem uns die naturnotwendige Unzulänglichkeit eines juristischen Urteils nun wohl erspart bleibt, ist doch der moralische Untergrund all des entstandenen Unheils nachgerade zur Genüge bloßgelegt. Und wenn das Gericht selbst Zeit und Grund gehabt hätte, zu einem Freispruch für die Angeklagte zu kommen, so hätte doch der Verlauf des Prozesses ein Schuldig über sie und andere gesprochen. Die Schuld an dem Tode des Majors v. Schoenebeck ist nicht nur des Mörders, nicht der betörenden Frau allein; sie ist derer, die dieses Menschenmißwesen bilden, verbilden halfen. Sie ist endlich unser aller. Wenn diese unsagbar törichte, zuchtlose Frau nun wirklich an ihrer Zuchtlosigkeit zugrunde geht, so ist das die höhere Bedeutung ihrer Zerstörung, mit deren affektierter Bespiegelung in schillernden Feuilletonismen man uns verschonen möge, deren menschlichen Inhalt aber ein starker Gestalter zu gewaltiger Wirkung entwickeln könnte, zur Tragödie der Zuchtlosigkeit.

Und das nationalliberale „Leipz. Tgbl.“ bemerkt: Das Verhandlungsprotokoll ergibt ein Bild, für Psichiater lockend, für alle andern peinlich und abstoßend. Und mit den beiden großen Frauenprozessen in Lemberg und Venedig besteht nur eine Ähnlichkeit für die Tragödie mit Frau v. Schönebeck, die jetzt Frau Weber heißt: wie blamabel sich hier wie dort, wie sonderbar sich die Männer benahmen.

* * *

Die Anwälte der Frau v. Schönebeck-Weber sollen ihre Absicht, eine Broschüre erscheinen zu lassen: „Die drei ungehaltenen Plädoyers im Allensteiner Prozeß; eine Rehabilitation der Frau v. Schönebeck-Weber“, nunmehr aufgegeben haben.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 5. Juli. (Aus der Strafanstalt beurlaubt) wurde der frühere Prokurist der verkrachten Marienburger Privatbank Schneider wegen völliger Erkräftung. Schneider bot ein Bild wahren Jammers, er ist ein Schatten seiner selbst geworden. Auf eine Woche erstreckt sich sein Urlaub, den er auf Anordnung des Gefängnisarztes erhalten hat.

Oliva, 4. Juli. (Antworttelegramm des Kaisers.) Auf das bei der 250 jährigen Friedens-Gedenkfeier an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist folgendes Telegramm eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen den zur 250 jährigen Gedenkfeier des Friedens von Oliva dort versammelt gewesenen Patrioten für den treuen Gruß bestens danken. Der Geh. Kabinettsrat. von Valentini.“

Tapiau, 4. Juli. (Verschwunden) ist seit Dienstag unter Mitnahme von 600 Mark aus der Stationskasse der Kleinbahnschaffner Tolksdorf.

Bromberg, 4. Juli. (Das Hotel Roepke) in der Thornerstraße, das älteste Gasthaus Brombergs, ist vorgestern im Subhastationstermin für das Meistgebot von 73 000 Mark von dem Brauereibesitzer Julius Strelow erstanden worden.

Aus der Provinz Posen, 5. Juli. (Ein neuer Weihbischof für die Diözese Gnesen.) Wie aus Gnesen berichtet wird, steht die Ernennung des Domherrn Jasinski zum Weihbischof der seit drei Jahren durch den Tod des Weihbischofs Andrzejewicz verwaisten Diözese Gnesen kurz bevor; der „Lech“ deutete diese Kandidatur vor einigen Tagen in der Weise an, daß den Polen bei der Ernennung des Weihbischofs eine „unangenehme Überraschung“ bevorstehe. Domherr Jasinski, welcher vorher Divisionspfarrer in Königsberg war, „ist ein Deutscher“.

Posen, 5. Juli. (Der bayrische Thronfolger) nimmt am Freitag und Sonnabend dieser Woche an der Feier des 50 jährigen Bestehens des 2. niederschlesischen Inf.-Regts. teil, dessen Chef er ist.

Obornik, 4. Juli. (Der erste Personenzug der Bahnstrecke Obornik-Wronke) fuhr am Freitag früh reich bekränzt aus unserer Halle. Alle Bahnhöfe an der Strecke waren festlich geschmückt.

Birnbaum, 4. Juli. (Schwerer Unfall.) Beim Richten einer Scheune wurde in Koschmin Dorf der aushilfsweise beschäftigte Arbeiter Griffel von einem Balken erschlagen.

Neustettin, 4. Juli. (Vom Blitz erschlagen) wurde auf Domäne Birkhof bei Bärwalde der auf dem Felde beschäftigte polnische Arbeiter Carl Sava.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. Juli 1910.

— (Todesfall.) Herr Fabrikbesitzer August Born in Thorn-Mocker ist heute im Alter von 79 Jahren gestorben. Vor 14 Tagen hatte er noch seiner Neigung zur Sangeskunst folgen können und an der Bannerweihe des 1. westpreußischen Sängerbundesfestes im Thorner Stadttheater teilgenommen, dann erkrankte er an einem Darmleiden, das zwar gehoben wurde, aber eine solche mehr und mehr zunehmende allgemeine Körperschwäche zufolge hatte, daß er heute Mittag 11¾ Uhr sanft entschlief. Der Verstorbene, als Begründer der Maschinenfabrik von Born & Schütze, ist mit Mocker und seiner Entwicklung aufs engste verbunden gewesen, so eng, daß er nicht nur in den ersten Zeiten, als Mocker nur wenige hundert Einwohner zählte, sondern bis in dieses Jahrhundert hinein von sich sagen durfte: Die Gemeinde Mocker bin ich. Während das übrige ländliche Mocker in stiller Ruhe lag, glühte das Leben, schlug Herz und Puls der Gemeinde in dem gewaltigen Betriebe seiner Fabrik. Im Jahre 1856 von dem Verstorbenen, dessen Wiege in Tilsit gestanden, und Ernst Schütze, der in Quedlinburg geboren, mit 20 Arbeitern als Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen gegründet, entwickelte sich die Anlage, dank der Tüchtigkeit und dem Unternehmungsgeist ihrer Begründer, bald zu einer Maschinenfabrik ersten Ranges, die mit Erfolg den Wettbewerb mit der Industrie des Westens aufnehmen konnte. Eine Gießerei mit Lokomobilbetrieb wurde eingerichtet, die überschüssige Dampfkraft zum Betriebe einer Schlosserei, Dreherei und Schmiede ausgenutzt, eine Kesselschmiede angelegt, in der zugleich Eisenkonstruktionen ausgeführt wurden, eine größere stationäre Maschinenanlage errichtet, der eine elektrische Zentrale folgte, die wieder eine Vergrößerung der Maschinenkraftanlage zufolge hatte. Diese Erweiterungen und Vervollkommnungen befähigten die Firma, die bisher meist landwirtschaftliche Maschinen, Kessel und Eisenkonstruktionen für die nächste Umgebung geliefert hatte, sich ein weiteres Absatzgebiet im allgemeinen Maschinenbau, Badeeinrichtung, Wasserleitung, Baggerbau u. a. zu erschließen. Dies wieder hatte den Neubau der Werkstätten und Kontore mit technischem Zeichensaal, sowie einer großen Montagehalle mit Schlosserei zufolge, bald auch eine Vergrößerung des Drehsaals. Den Abschluß bildete die Anlage der großen Stahlgießerei mit Siemens-Martinofen nebst Gasgenerator. Diese Anlagen, die der Verstorbene, mit tatkräftiger Unterstützung des 1883 als technischer Leiter und später als Mitinhaber eingetretenen Herrn Ingenieur Raapke, geschaffen, setzten die Firma in den Stand, den Bau von Dampfbaggern zu einer Spezialität zu machen und diese bis nach Bayern, Sachsen, Elsaß-Lothringen, Oldenburg und Ungarn zu liefern. Es ist selbstverständlich, daß der Inhaber eines solchen Betriebes im kommunalen Leben eine hervorragende Stellung einnahm und sowohl dem Gemeindevorstand als Schöffe wie dem Schulvorstand angehörte und nach der Eingemeindung Mockers in Thorn auch zum Stadtrat gewählt wurde. Der Verstorbene war auch lange Jahre Mitglied der Handelskammer und Vorsitzer des Aufsichtsrats des Vorschußvereins, bis sein hohes Alter ihn zwang, diese Ämter niederzulegen. Die Liedertafel Thorn-Mocker, deren Gründer und Vorsitzer der Verstorbene gewesen, verliert in ihm nicht nur sein eifrigstes Mitglied, sondern auch einen allezeit opferbereiten Förderer des deutschen Männergesangs. Nun ist die freundliche Gestalt des „alten Herrn Born“ aus dem Leben geschieden. Aber durch tüchtiges Wirken und kerniges, urwüchsiges Wesen hat sich der Verstorbene ein dauerndes Andenken in weiten Kreisen der Bevölkerung gesichert. Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr statt.

— (Militärische Personalien.) Garnisonverwaltungsinspektor Fricke von der Garnisonverwaltung in Posen ist mit dem 1. Oktober zur Garnisonverwaltung des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn versetzt.

— (Personalien bei der Postverwaltung.) Versetzt sind die Postassistenten Jordan von Thorn nach Marienwerder, Richter von Kornatowo nach Thorn und der Oberpostassistent Gleiser von Thorn (Bahnhof) nach Culmsee. Bestanden hat die Prüfung zum Postassistenten der Postgehilfe Hunzinger in Culmsee. Gestorben ist der Postassistent Henschke in Carthaus.

— (Etatsmäßige Anstellung von Sekretären.) Am 1. Juli sind denjenigen charakterisierten Post- und Telegraphensekretären, die bis einschließlich 18. September 1908 die Sekretärprüfung bestanden haben, etatsmäßige Sekretärstellen übertragen worden.

— (Die hiesige Stärkefabrik,) deren Produktion im verflossenen Betriebsjahre 55 400 Sack Kartoffelmehl à 100 Kilogramm beträgt, führt gegenwärtig umfangreiche Erweiterungsbauten aus, die bis zum ersten Oktober d. Js. beendet sein sollen. Die Leistung ihrer Trockenanlage wird dadurch verdoppelt. Von einem kleinen Anfang, dem sich in den ersten Jahren erhebliche Schwierigkeiten durch Wassermangel entgegen stellten, hat sich das hiesige Unternehmen der deutschen Brüderunität zu einer größeren, rentablen Fabrikanlage entwickelt.

— (Schneiderinnung.) Am Montag fand das Juliquartal auf der Innungsherberge statt, das vom Obermeister Herrn Duemler mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Ausgeschrieben wurden zwei, eingeschrieben 11 Lehrlinge. Hierauf erstattete Herr Duemler den Bericht über den Bezirkstag in Briesen, an dem er und Herr Manthey teilgenommen. Wie Berichterstatter hervorhob, ist der Lehrlingsmangel, der zu einer Kalamität im Schneidergewerbe zu werden drohte, nicht mehr so groß. In nachahmenswerter Weise werde die Innung in Danzig von den Arbeitgebern finanziell unterstützt, um gute Lehrlingsarbeiten in der Gewerbehalle ausstellen und prämiieren zu können. Der Vorschlag der Handwerkskammer, ein Altersheim für Meister zu gründen, sei abgelehnt, da die Meister sich im Alter ungern vom Heimatsort trennen, dagegen beschlossen worden, eine Kasse zu begründen, aus der invalide Meister unterstützt werden sollen.

— (Fahrt nach Allenstein zur Ausstellung.) Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Thorn beabsichtigt, am Sonntag den 17. Juli eine Fahrt nach Allenstein zum Besuche der dortigen Ausstellung zu unternehmen. Die Fahrt soll mittels Sonderzuges erfolgen, für den Fall, daß die erforderliche Teilnehmerzahl sich rechtzeitig bei den noch durch Inserat in den Zeitungen bekannt zu gebenden Anmeldestellen meldet. Die Fahrtkosten würden dann etwa 6 Mark für die Hin- und Rückfahrt betragen, während sich die gewöhnlichen Fahrkosten mittels Personenzuges auf ca. 10 und mittels D-Zuges auf ca. 12 Mark stellen.

— (Der Schlesierverein) wird am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, sein diesjähriges Sommer- und Kinderfest im Tivoli in üblicher Weise feiern.

— (Aus der Gefahr des Ertrinkens errettet) wurde heute Vormittag eine Knabe, der im Wallgraben vor dem Culmer Tor aus dem Kahn gefallen und sich hilferufend an diesen geklammert hielt, von Herrn Bauunternehmer Skowronek, der durch das Wasser watete und mittelst seines Stockes den Jungen zu sich heranzog. Dieser ergriff dann eiligst die Flucht, wohl aus Furcht, daß der Stock noch in weniger angenehmer Weise in Aktion treten könnte.

— (Ein Betrüger) wurde heute hier festgenommen. Er war von einem Besitzer in Argenau beauftragt, ein Pferd zu verkaufen, hatte aber die eingenommenen 225 Mark nicht abgeliefert.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden ein Gürtel und ein Handtäschchen mit größerem Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,15 Meter, er ist seit gestern um 7 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,69 Meter auf 1,64 Meter gefallen.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn,** 5. Juli. (Blitzschaden-Jagdverpachtung.) Bei einem Gewitter am 2. Juli wurde der Giebel des Wohn- und Gasthauses des Besitzers Casper zu Siemon von einem sog. kalten Schlag getroffen. Mehrere Fensterscheiben wurden zerbrochen, ein Bettstell mit Matratze und der Holzuntersatz des Geldspindes beschädigt. Der Sicherheitskasten der Telegraphenleitung wurde aufgerissen. — Der gemeinschaftliche Jagdbezirk der Gemeinde Hermannsdorf ist für jährlich 180 Mark auf drei Jahre an den Besitzer Johann Friedrich daselbst verpachtet.

Das Festspiel zur Jubelfeier des Regiments Nr. 61

von Freiin Adda von Liliencron.

Als letzter Ausläufer der Jubiläumsfeier des Regiments von der Marwitz fand am Dienstag eine öffentliche Wiederholung des am Sonnabend aufgeführten Festspiels statt, das als Titel „Die Fahne der 61 er“ erhalten könnte. Die Vorstellung war ganz aus Mitteln des Regiments bestritten, das Dichter, Schauspieler, Komponist und Musiker aus sich gestellt, da die Tochter des ersten Regimentskommandeurs, Freiin Adda von Liliencron, die das Festspiel verfaßt, wohl als dem Regiment zugehörig angesehen werden kann, dem sie sich auch, wie das Festspiel zeigt, aufs innigste verbunden fühlt. Nur die Spielleitung lag in fremden Händen. Die Vorstellung wurde eingeleitet durch einen lebhaften, sehr beifällig aufgenommenen Marsch, der von einem Leutnant des Regiments, Herrn Komorowski, für das Jubiläum komponiert worden ist und auch von dem Komponisten dirigiert wurde, und ein Vorspiel alter Vaterlandslieder, mit deren Zusammenstellung Herr Musikmeister Nimtz seinen Beitrag zum Jubiläum entrichtet hat. Der Prolog von Frau Generalleutnant v. Hesse, der in Herrn Hauptmann Cebrian den würdigsten Interpreten gefunden, fehlte bei der Wiederholung, bei der er nicht mehr recht am Platze war. Das Festspiel besteht aus einer Reihe von Bildern, die im Sommernachtstraum einem alten 61 er und seiner Enkelin von einem Genius in bunter Tracht vorgezaubert werden, nachdem die beiden, zu denen sich noch der Bräutigam der Enkelin, ein 61 er, gesellte, geschildert, was sie zu sehen wünschten, und dadurch die durch Aufzug des Hintergrundvorhangs sich enthüllenden Bilder für Verständnis und Stimmung des Zuschauers gut vorbereitet hatten. Das Festspiel begann mit einem sprechenden Bilde — einem Mittelding zwischen stummem lebendem Bilde und dramatischer Szene — aus dem Jahre 1370, welches in dem Erscheinen des Hochmeisters Winrich v. Kniprode, eines Zuges der Artusbrüderschaft mit Banner und der Schießbrüderschaft ein Bild des damaligen Thorn vor Augen führte. Das zweite Bild stellte den Abschied des Generals von der Marwitz von seiner Gattin dar, als er an der Spitze der Landwehr zum Befreiungskampfe auszog. Die folgenden 4 Bilder sind aus der Geschichte des Regiments geschöpft: „Weihe der Fahne des 2. Bataillons durch Oberst Freiherrn v. Wrangel“, „Sylvester vor Paris“, „Sturm auf die Fabrik von Dijon“ und eine Nachbildung des berühmten Bildes „Untergang der Fahne der 61 er.“ Das Bild vor Paris, das voll dramatischen Lebens ist und neben dem Feierlichen und Tragischen auch den Humor, der im Regiment steckt, zur Geltung bringt, schildert, wie man auf Vorposten vor Paris Sylvester gefeiert, wozu französische Bäuerinnen den Punsch geliefert, um dann auch die Partnerinnen zum Tanz abzugeben. Äußerst drollig war die wohl nach dem Leben gezeichnete Verhandlung zwischen den Französinnen und den deutschen Kriegern, die in ihrem Wörterschatz nicht viel mehr als monsieur, bon bon, manger und einige Duzwörter besaßen. In das Tragische führt dann wieder die glücklich erfundene Szene, in der beim Bleigießen dem Sergeanten Pionke ein Gebild zuteil wird, das einer zerschossenen Fahne ähnlich sieht. Dies leitet über zu dem folgenden Bilde, das auch dadurch interessant war, daß der Hintergrund eine getreue Nachbildung der bekannten Fabrik war, was die volle Täuschung gab, Augenzeuge des denkwürdigen Sturms zu sein, zumal auch das knatternde Gewehrfeuer nicht fehlte. Den Schluß bildete das berühmte Bild des Malers Matschaß, das im Kasino des Regiments als schönster Schmuck hängt. Den starken Eindruck, den das Festspiel besonders in den letzten Bildern machte, verdankt es vor allem der Darstellung und Deklamation des Herrn Hauptmann Foelsche, der das Stück trug, recht gut zumteil unterstützt durch die übrigen Mitwirkenden, zum guten Teile aber auch der vorzüglichen Einstudierung und Inszenierung durch den neuen Direktor des Stadttheaters Herrn Haßkerl, dem auch bei der Uraufführung als Zeichen des Dankes und der Anerkennung Herr Oberst Balck im Namen des Offizierkorps eine prächtige silberne Schale und Herr Hauptmann Foelsche im Namen der mitwirkenden Damen des Regiments das Dijonbild in prächtigem Rahmen überreicht worden war. Der Ertrag der Vorstellung, der bei der mäßigen Beteiligung des Publikums nicht groß ist, wird dem Fonds zur Wiederherstellung des Dijondenkmals überwiesen werden. Das Festspiel wird gedruckt zum billigen Preise erscheinen, um auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden. ♂

Wissenschaft Kunst und Theater.

Geheimrat Paul Ehrlich äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ über sein Syphilisheilmittel, das er gemeinsam mit seinen Mitarbeitern, insbesondere Dr. Bertheim und Dr. Hata entdeckt und hergestellt habe, und das unter der Bezeichnung Präparat 606 bereits in etwa hundert Kliniken angewendet werde. An der Vervollkommnung des Mittels werde noch unausgesetzt gearbeitet, es lasse sich aber schon heute sagen, daß nach den bisherigen Erfahrungen so viele erstaunliche Besserungen syphilitischer Fälle festgestellt werden konnten, daß die größten Erwartungen auf die Heilkraft des Präparates gesetzt werden dürften. Die Wirkung trete schneller ein als bei der bisherigen Behandlungsweise. Die Spirochaeten verschwänden bei der Tiersyphilis und Menschensyphilis in ungemein vielen Fällen schon nach 24 bis 48 Stunden bei Primäraffekten. Gute Wirkungen seien auch bei veralteten Fällen erzielt worden. Die größten Schwierigkeiten böten die parasyphilitischen Erscheinungen. Hereditäre Lues sei schon leichter bekämpfbar, auch bei sekundärer und tertiärer Syphilis seien die Erfolge befriedigend gewesen. Schädliche Nebenwirkungen auf andere Organe seien bisher nicht beobachtet worden. Die Wassermannsche Blutreaktion, die einen wichtigen Gradmesser

für die Wirksamkeit des Präparates 606 darstelle, habe im allgemeinen gute, also negative Ergebnisse geliefert. Professor Ehrlich erklärte, er gebe der chemischen Behandlung der Syphilis gegenüber der Serumbehandlung den Vorzug, da bei letzterer keine völlige Abtötung der Krankheitserreger erfolgt. Die außerklinische Behandlung komme einstweilen nicht in Frage, es müßten erst die Erfahrungen aus vielen tausend Fällen abgewartet werden, bevor das Präparat in den allgemeinen Arzneischatz eingeführt werden könne.

Sport.

Von der Kieler Woche. Bei der Wettfahrt von Travemünde nach Warnemünde am Dienstag erhielt in der A I-Klasse Westward den ersten, Meteor den zweiten Preis.

Luftschiffahrt.

Das Dienstag früh auf dem Truppenübungsplatz Zeithain gelandete Luftschiff „M. 3." ist heute nachmittags abmontiert und nach Berlin zurücktransportiert worden.

Der Lenkballon „Parseval 6" sollte am Dienstag die Fahrt von Bitterfeld nach Dresden unternehmen. Infolge starken Windes ist indes die Fahrt auf Mittwoch verschoben worden.

Mannigfaltiges.

(Brandstifter und Mörder.) Unter dem Verdacht, die Arbeitsstätte der Kieler Stadtmission in Brand gesetzt zu haben, wurde Montag früh der bei der Stadtmission beschäftigte Arbeiter Willmann verhaftet. Dem Verdächtigen wird auch zur Last gelegt, den, wie gemeldet, bei dem Brande umgekommenen Bruder Brockmann beraubt zu haben, da dessen Portemonnaie leer vorgefunden wurde, obwohl er am Sonnabend 70 Mark eingenommen hatte. Es ist nach dem Befund auf der Brandstätte auch nicht ausgeschlossen, daß Willmann den Bruder Brockmann ermordet und beraubt und dann, um die Spuren seiner Tat zu verdecken, das Gebäude in Brand gesetzt hat. Der verhaftete Arbeiter Willmann hat zwar gestanden, die Arbeitsstätte der Stadtmission aus Wut darüber in Brand gesteckt zu haben, daß der getötete Brockmann ihm 50 Pfg. vom Lohn abgezogen habe, er behauptet aber, nicht gewußt zu haben, daß Brockmann in der Aufseherwohnung in dem Schuppen schlief.

(Brand im Dresdener Alberthafen.) Im König Albert-Hafen in Dresden brach Dienstag Abend in der 8. Stunde ein großes Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit einen Speicher, in dem sich Baumwolle, Jute und Ölvorräte befanden, vollständig zerstörte und bereits einen zweiten Speicher ergriffen hat. Sämtliche Dresdener Löschzüge waren in angestrengter Tätigkeit, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

(Todesurteil.) Das Schwurgericht in Eisenach verurteilte den Bäckergehilfen Polz wegen Ermordung der Bäckerehefrau Wirsing in Mehlis zum Tode.

(Durch den eigenen Hund zerfleischt.) Am 24. Juni berichteten wir, daß in Schlangenbad im Taunus eine Frau v. Krosigk und ihre Schwester Frau v. Knebel durch einen der erstgenannten Dame gehörigen Dobermannpintscher angefallen und schwer verletzt seien. Das Tier wurde auf Veranlassung des Arztes sofort getötet. Frau v. Knebel ist jetzt ihren Verletzungen erlegen, nachdem ihr das verletzte Bein abgenommen worden war. Frau v. Krosigk liegt noch immer schwer krank danieder.

(Schwerer Unfall durch Explosion einer Dynamitpatrone.) In einem Schuppen, welcher bei dem Bau der Bahnlinie Chamonix-Martigny zur Aufbewahrung von Sprengstoffen gedient hat, ist eine Dynamitpatrone explodiert. Zwei in der Nähe spielende Kinder sind getötet, ein drittes Kind ist lebensgefährlich verletzt worden.

(In Aalesund) wurde zu Ehren Kaiser Wilhelms ein Bautastein eingeweiht, der sieben Meter hoch ist, auf der Vorderseite das Hohenzollern-Wappen mit dem Portrait-Medaillon des Kaisers in Bronze zeigt und die Inschrift W. II 1904 trägt. Die Stadt ist beflaggt.

(Schiffsunglück an der inländischen Küste.) In der Langanesbucht an der Nordostspitze von Island ist das isländische Schiff „Kjerstine" gekentert. 12 Personen sind umgekommen.

(Hinrichtung.) Am Dienstag ist in Santiago de Chile der Raubmörder Beckert erschossen worden.

Gedankensplitter.

Was man scheint, hat jedermann zum Richter, was man ist, hat keinen. Friedrich von Schiller.

Taten bewähren den Mann, und der ist am meisten zu loben, der nichts verspricht und doch in der Not zur Stelle ist. Wichert.

Neueste Nachrichten.

Untergang eines Dampfers.

Pillau, 6, Juli. Der Dampfer „Wogrotzki", von Riga nach Elbing bestimmt ist unweit der Rigaer Bucht leck geworden und gesunken. Der Steuermann und ein Bootsmann sind ertrunken, die übrige Besatzung wurde gerettet.

Die Wiederbesetzung der Regierungspräsidentenstelle in Koblenz.

Berlin, 6. Juli. Anstelle des Regierungspräsidenten Freiherrn von Hövel soll der Regierungspräsident in Aurich Prinz von Ratibor und Corvay nach Koblenz versetzt werden. An seine Stelle in Aurich soll Oberpräsidialrat von Hagen-Koblenz kommen.

Ein Großfeuer in Spandau.

Berlin, 6. Juli. In der vergangenen Nacht kam in den Stellmachereien und Wagenschuppen der Eisenbahnmaterialfabrik von Orenstein und Koppel in Spandau ein gewaltiges Feuer aus, das bis zum frühen Morgen nicht lokalisiert werden konnte. Das Feuer brach in der Wagenbauabteilung aus und hatte sich beim Eintreffen der Feuerwehr bereits über die ganze Stellmacherei ausgedehnt. Bald stand auch die Wagenbauhalle in hellen Flammen. Der bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Eisenbahnunglück.

Aachen-Templerben, 6. Juli. Der Personenzug 1114, von Bleiberg, kommend, fuhr heute früh 6.25 Uhr über das Haltezeichen des Einfahrssignals hinaus und stieß mit dem nach Aachen-Hauptbahnhof fahrenden holländischen Zug 5501 zusammen. Soweit bis jetzt festgestellt ist, wurden 6 Reisende schwer, 6 leicht verletzt. Der Heizer der holländischen Lokomotive wurde gleichfalls leicht verletzt. Der Sachschaden ist ziemlich bedeutend.

Besserung im Befinden der Königin von Rumänien.

Bukarest, 5. Juli. Die Königin befindet sich bereits auf dem Wege der Rekonvaleszenz. Die Krankheitserscheinungen sind völlig geschwunden. Nahrungsaufnahme und Schlaf sind zufriedenstellend.

28 Menschenleben als Opfer von Freudenfeuerwerken.

Newyork, 5. Juli. Beim Abschießen von Feuerwerk aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier sind im ganzen Lande 28 Personen getötet und 1758 verletzt worden.

Fortdauer der Zusammenstöße zwischen Weißen und Negern.

Newyork, 5. Juli. Bei dem Zusammenstößen zwischen Weißen und Negern infolge des Sieges Johnsons sind 14 Personen getötet und über hundert schwer verletzt worden.

Newyork, 5. Juli. Die negerfeindliche Bewegung in Amerika fordert infolge des Sieges des Negers Johnson bei dem Boxwettkampf neuerdings zahlreiche Opfer. Die schwersten Unruhen spielten sich im Süden ab. Hunderte von Weißen und Negern sind verwundet worden und in Newyork versuchte die rasende Volksmenge einen Neger durch Aufhängen an einem Laternenpfahl zu ermorden. Die Polizei konnte diesen retten, doch wurde ein anderer Neger dabei totgeprügelt. In den Straßen standen viele Polizisten. Diese Verstärkungen reichten aber nicht aus, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Erst mit Aufgebot der gesamten Reserve gelang es, gegen die Menge erfolgreich vorzugehen, die von ihren Stöcken, Revolvern usw. Gebrauch machte.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 6. Juli 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen fester, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. roter 766 Gr. 200 Mk. bez.
per September—Oktober 192 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 708—738 Gr. 145 Mk. bez.
per September—Oktober 146 Mk. bez.
per Oktober—November 147 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer fester, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. $145^1/_2$—152 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,80 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- 8,80—9,10 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	6. Juli	5. Juli
Österreichische Banknoten	85,05	85,25
Russische Banknoten per Kasse	216,25	216,25
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	93,20	93,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,80	84,80
Preußische Konsols $3^1/_2$ %	93,20	93,20
Preußische Konsols 3 %	84,80	84,80
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,10	100,10
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	89,80	89,80
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	81,25
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,25	91,—
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	91,75	90,20
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,—	184,60
Deutsche Bank-Aktien	251,40	251,40
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,25	186,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,75	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,75	129,10
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	265,10	266,40
Bochumer Gußstahl-Aktien	228,10	229,—
Harpener Bergwerks-Aktien	187,—	187,50
Laurahütte-Aktien	173,60	174,25
Weizen loko in Newyork	$110^3/_4$	—
„ Juli	204,75	204,25
„ September	190,—	190,25
„ Oktober	190,75	190,75
Roggen Juli	144,75	145,35
„ September	149,75	149,75
„ Oktober	—,—	151,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %.

Danzig, 6. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 15 inländische, 11 russische Waggons.

Königsberg, 6. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 11 inländische, 32 russische Waggons exkl. 5 Waggon Kleie und 7 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 2. Juli 1910.

Zum Verkauf standen: 329 Rinder, darunter 177 Bullen, 20 Ochsen, 132 Kühe und Färsen, 2437 Kälber, 1771 Schafe, 13720 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70—90	100—120
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	52—60	97—104
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	48—55	86—96
d) geringe Saugkälber	30—44	60—83
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	38—43	83—86
b) ältere Masthammel	35—39	74—82
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	28—35	60—72
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	52—54	65—67
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	51—53	64—66
d) fleischige Schweine	51—52	64—65
e) gering entwickelte Schweine	50—51	62—64
f) Sauen	49—50	61—62

Vom Rinderauftrieb blieben 110 Stück unverkauft. Der Kälberhandel entwickelte sich glatt. Von den Schafen wurde fast alle gute schlachtbare Ware abgesetzt; der über ein Viertel des Auftriebs betragende Überstand ist ausschließlich geringe Ware. Der Schweinemarkt verlief glatt; es wurde geräumt.

Bromberg, 5. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 136 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 134 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 5. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: still.

Hamburg, 5. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: Schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 6. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	755,2	NW	heiter	16	0	761
Hamburg	755,6	NNW	halbbedeckt	12	3	759
Swinemünde	754,9	SW	wolkig	15	0	757
Neufahrwasser	752,4	WNW	bedeckt	17	0	755
Memel	749,9	WNW	bedeckt	14	13	753
Hannover	757,3	WSW	Regen	11	14	760
Berlin	756,1	SW	wolkig	14	0	758
Dresden	757,6	W	wolkig	13	0	759
Breslau	757,2	WNW	wolkig	14	0	757
Bromberg	754	W	wolkig	15	0	755
Metz	760,3	SW	Regen	12	2	765
Frankfurt (Main)	758	SW	Dunst	13	1	762
Karlsruhe (Baden)	759,9	W	bedeckt	13	16	764
München	761,7	SW	Regen	10	9	764
Zugspitze	729,8	NW	Nebel	—5	17	730
Scilly	761,7	NW	bedeckt	13	7	765
Aberdeen	756,6	OSO	bedeckt	11	0	760
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	757,8	SSW	bedeckt	14	10	766
Vlissingen	754,2	S	Regen	13	4	763
Christiansund	756,4	O	wolkenlos	13	0	759
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	753,2	WNW	wolkig	15	0	756
Stockholm	751,3	O	Regen	15	1	755
Haparanda	765,3	O	wolkig	19	0	761
Archangel	762,6	W	bedeckt	16	0	762
St. Petersburg	758,8	OSO	wolkig	21	0	759
Riga	751,5	OSO	wolkig	21	2	753
Warschau	753,1	NW	bedeckt	14	0	754
Wien	758,8	W	halbbedeckt	15	0	759
Rom	761,2	N	wolkenlos	18	0	760

Hamburg, 6. Juli, 9^{51} Uhr vormittags. Wetterlage bedeutend geändert, Minima unter 752 mm über Südengland unter 750 mm über der östlichen Ostsee und über Ungarn Maxima über 770 mm über der Ibirischen Halbinsel, über 765 mm im hohen Norden. Witterung in Deutschland: meist schwache Westwinde, wolkig, kühl, im Westen regnerisch; gestern vielfach Niederschläge, Süden hatte Gewitter.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 6. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: bewölkt. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 757 mm.
Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur + 26 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	6.	0,15	5.	0,08
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	4.	1,02	3.	0,85
	Chwalowice	5.	1,64	4.	1,78
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 7. Juli: Zunehmende Bewölkung, strichweise Regen.

7. Juli: Sonnenaufgang 3.46 Uhr,
Sonnenuntergang 8.22 Uhr,
Mondaufgang 2.40 Uhr,
Monduntergang 8.40 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen sind die Dampfer: „Weichsel", Kpt. Engelhardt, mit 5 Kähnen im Schlepptau und 600 Ztr. Güter; „Bromberg", Kpt. Schmidt, mit 2 Kähnen im Schlepptau u. 600 Ztr. Güter, sowie die Fahrzeuge der Schiffer M. Droszkowski mit 1800 Gaskohle, J. Hinke mit 2046 Ztr. Getreide, F. Staszkowski mit 1400 Ztr. Güter, sämtlich von Danzig, B. Schlatkowski mit 2000 Ztr., A. Banser mit 1600 Ztr., F. Schill mit 1400 Ztr., M. Wassermann mit 900 Ztr., sämtlich mit Kleie von Warschau. Abgefahren sind die Schleppkähne der Steuermänner J. Wossikowski mit 4000 Ztr., B. Gesikowski mit 2000 Ztr., sowie die Fahrzeuge der Schiffer M. Sielisch mit 2200 Ztr., E. Sielisch mit 1700 Ztr., sämtlich mit Salz nach Wloclawek, J. Jankiewicz mit 1340 Ztr. Getreide von Plock, Ordre Danzig—Thorn.

Die Schiffahrt auf der Weichsel hat sich in der letzten Zeit etwas lebhafter gestaltet. In der Berichtswoche vom 27. Juni bis 5. Juli passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 13 Dampfer und 26 Kähne und stromab 8 Dampfer und 16 Kähne. Von diesen 63 Fahrzeugen waren 9 leer und 5 Schleppdampfer. Aus Rußland wurden nur eingeführt 15054 Zentner Kleie in 9 Kahnladungen, welche sämtlich in Thorn gelöscht wurden. Verfrachtet wurden in Thorn 4 Dampfer und 2 Kähne nach Danzig mit 1562 Zentner Gütern, 6700 Zentner Roggenmehl und 800 Zentner Kartoffelmehl und ein Dampfer nach Königsberg mit 900 Zentner Gütern. In Thorn kamen zur Löschung an: 6 Dampfer und 2 Kähne aus Danzig mit 5955 Zentner Gütern und ein Dampfer aus Königsberg mit 140 Zentner Gütern. Am lebhaftesten war der Durchgangsverkehr stromauf. Es passierten Thorn von Danzig nach Warschau 17 Kähne mit 8206 Zentner Salz, 2180 Zentner Blauholz, 5770 Zentner Quebrachoholz, 1990 Zentner Harz, 480 Zentner Gerbstoffen und 14837 Zentner Gütern, von Danzig nach Wloclawek 3 Kähne mit 4760 Zentner Salz und von Danzig nach Glewo 2 Kähne mit 3920 Zentner Steinkohlen.

Fahrplan.

Abfahrt von Thorn:

Culmsee	6^{16}	6^{27}	10^{41}	2^{57}	4^{20}	6^{53}	9^{19}	11^{27}	
Schönsee	5^{46}	6^{32}	10^{49}	2^{16}	4^{16}	7^{35}	11^{7}	—	
Alexandr.	1^{12}	6^{32}	11^{56}	4^{15}	7^{18}	10^{02}	—		
Hohensalza	6^{31}	8^{35}	11^{35}	12^{39}	3^{23}	7^{15}	11^{36}		
Bromberg	5^{21}	7^{23}	8^{10}	11^{44}	1^{58}	5^{30}	5^{47}	7^{53}	11^{34}

Ankunft in Thorn:

Bromberg	6^{00}	7^{22}	10^{22}	1^{31}	3^{12}	5^{2}	9^{52}	12^{49}	1^{02}
Hohensalza	5^{28}	8^{20}	9^{52}	1^{53}	4^{04}	6^{24}	9^{13}	10^{50}	
Alexandr.	4^{27}	10^{00}	11^{55}	5^{07}	10^{37}	—			
Schönsee	5^{08}	7^{42}	9^{24}	11^{22}	12^{26}	5^{18}	10^{38}	11^{21}	
Culmsee	7^{13}	10^{29}	12^{18}	3^{29}	8^{12}	8^{50}	10^{50}		

Gültig vom 1. Mai 1910.

Die Presse.

Heute Mittag 3/4 12 Uhr erlöste der Tod von seinen Leiden unseren innigstgeliebten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Fabrikbesitzer August Born

im 80. Lebensjahre. Dies zeigen in großer Betrübnis mit der Bitte um stille Teilnahme an

Thorn-Mocker den 6. Juli 1910

Carl Born.
Marie Born.
Fritz Raapke.
Lucie Raapke.
Käte Raapke.
Conrad Raapke.
Walter Raapke.
Alfred Raapke.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 9. Juli, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem aber schwerem Krankenlager wurde am 6. d. Mts. unser hochverehrter Senior-Chef, Herr

August Born

aus einem an Arbeit und Erfolgen reichem Leben abgerufen.

Ein leuchtendes Vorbild strengster Pflichterfüllung, rastlosen Fleißes und unermüdlicher Schaffensfreudigkeit war er uns allen ein gerechter und wohlwollender Chef und stehen wir trauernd an der Bahre dieses hochachtbaren Mannes, dem wir für alle Zeiten ein treues und dankbares Gedenken bewahren werden.

Das kaufmännische u. technische Personal der Firma Born & Schütze.

Unser hochverehrter Senior-Chef, Herr

August Born

hat nach schwerem Leiden sich dem unerbittlichen Tode beugen müssen und haben wir hierdurch einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Dahingeschiedene war uns ein väterlicher Freund und treuer Berater.

Wir werden dem Verblichenen stets ein dankbares Gedächtnis bewahren und sein Andenken für alle Zeiten in Ehren halten.

Die Meister und Arbeiterschaft der Firma Born & Schütze.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die in dem Pferdebestande des Kaufmanns **Simon Sultan**, Thorn, Brückenstr. 6, ausgebrochene **Brustseuche** ist als erloschen zu betrachten. Die diesseits am 3. 6. d. Js. angeordneten Schutzmaßregeln werden **aufgehoben**.

Thorn den 5. Juli 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 8. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich im Saale der Frau **Nicolai**, Mauerstraße, dorthin geschaffte

200 Bände div. Klassiker und Lexikons

zwangsweise versteigern.

Thorn den 6. Juli 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Hierzu zwei Blätter und „Ostmärkischer Land- und Hausfreund“.

Nr. 156. Thorn, Donnerstag den 7. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Bassermann.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt mit berechtigter Ironie: „Der Führer der nationalliberalen Partei, Abgeordneter Ernst Bassermann, scheint sich bereits wieder auf der Mandatssuche zu befinden. Wenigstens ist jetzt aus Saarbrücken gemeldet worden, daß der dortige Vorstand der nationalliberalen Parteiorganisation Herrn Bassermann die Kandidatur für die nächsten Reichstagswahlen angetragen habe. Herr Bassermann habe aber abgelehnt, weil die Großindustrie sich entschieden gegen seine Kandidatur erklärt habe. Weshalb hat Herr Bassermann eigentlich nötig, sich schon wieder nach einem neuen Wahlkreis umzusehen? Dieses für einen Parteiführer etwas blamable Herumsuchen nach einer Unterkunft ist bei Herrn Bassermann gerade chronisch geworden. Er unterscheidet sich darin nicht sehr vorteilhaft von einem Windthorst, mit dem der Wahlkreis Meppen unzertrennlich verbunden erschien. Windthorst hat diesen Kreis von 1867 bis zu seinem Tode im Jahre 1891 vertreten. Auch Eugen Richter schien mit dem Wahlkreis Hagen unlöslich verknüpft; von 1874 bis 1903 wurde er dort immer wieder gewählt. Herr Bassermann zieht durch das deutsche Reich die Kreuz und die Quer, nicht unähnlich einem irrenden Ritter. Im Jahre 1893 wurde er von seiner Heimatstadt Mannheim in den Reichstag entsandt. Aber schon 1898 unterlag er dort gegen den Sozialdemokraten Dreesbach. Bassermann hatte diesen Ausgang offenbar vorausgesehen und sich deshalb gleichzeitig in Jena aufstellen lassen, wo er auch in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten Leutert gewählt wurde. Aber auch in Jena war seines Bleibens nicht. Bei den Wahlen von 1903 wurde Bassermann in Karlsruhe aufgestellt, unterlag aber dem Sozialdemokraten Geck. Dafür gelang es ihm, im nächsten Jahre das Mandat für Frankfurt a. O. zu gewinnen, nachdem die Wahl des revisionistischen Sozialdemokraten Dr. Braun für ungiltig erklärt worden war. Doch aus Frankfurt a. O. verschwand Bassermann sehr schnell wieder. Er wollte in der Aera des Bülowblocks nicht mit dem Reichsparteiler Rodhe konkurrieren, der von agrarischer Seite aufgestellt worden war. Dafür bot sich ihm ein Unterschlupf in dem schlesischen Wahlkreise Rotenburg-Hoyerswerda, nachdem sich die Reichspartei mit seiner Kandidatur einverstanden erklärt hatte. Obgleich Bassermann damals mehr als 70 Prozent aller abgegebenen Stimmen erhielt, scheint er aber dem Frieden nicht zu trauen. Er weiß eben nur zu gut, daß er dort nur von der Gnade der Reichspartei Abgeordneter geworden ist. So hat er sich denn abermals auf den Weg gemacht, um einen Wahlkreis aufzuspüren, in dem er bleiben könnte. Aber es sieht fast so aus, als wäre unter den 397 Wahlkreisen des deutschen Reiches kein Ruheplätzchen für den umherirrenden Führer der nationalliberalen Partei zu finden.“

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 5. Juli. (Ein betrübender Unfall) ereignete sich gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof. Der Hilfsrangierer Bansleben geriet beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen wodurch ihm der Brustkasten eingedrückt wurde, sodaß er nach 2 Stunden verstarb.

Gollub, 4. Juli. (Zum Leiter) des hiesigen Grenzamtes deutscher Feldarbeiter ist vom 1. Juli ab Herr Jendenz aus Strasburg berufen worden.

Strasburg, 5. Juli. (Beihilfe zur Anschaffung einer Feuerspritze.) Der Gemeinde Groß-Gorschen im Kreise Strasburg ist aus Mitteln der westpreußischen Feuersozietät zu den Anschaffungskosten der neuen Feuerspritze eine Beihilfe in Höhe von 175 Mark gewährt worden.

Marienwerder, 3. Juli. (Eine Brieftaube) hat sich in das Gehöft des Herrn Heinrich Kohnert in Kleinfelde verirrt. Das arme Tierchen, das am Fuße einen Ring mit den Zeichen M B Th 39309 trägt, (also wohl aus Thorn stammt), war völlig erschöpft, sodaß es seinen Flug nicht weiter fortsetzen konnte.

Praust, 4. Juli. (Besitzveränderungen.) Das hiesige „Hotel Prauster Hof“ ist von dem bisherigen Inhaber Herrn Kunath für 85000 Mark an Herrn Julius Steiner aus Danzig verkauft worden. — Das in weiten Kreisen bekannte Rittergut Straschin bei Praust ist infolge des vor einiger Zeit erfolgten Todes des Rittergutsbesitzers Heyer von dessen Witwe an einen Herrn Andreas aus Ostpreußen für 550000 Mark verkauft worden. Die zum ehemaligen Gut Borgfeld gehörigen Ländereien sind von diesem Verkauf ausgeschlossen.

n **Dt.-Eylau**, 5. Juli. (Amtsanwalt. Ausgesetzte Belohnung.) Herr Bürgermeister Giese ist vom 16. d. Mts. ab zum Amtsanwalt bei dem hiesigen Amtsgericht ernannt worden. — Für die Ermittelung des Eisenbahnattentäters, der zwischen Raudnitz und Dt.-Eylau die Laschen abgeschraubt und 14 Schwellenschrauben ausgeschraubt hatte, hat die königliche Eisenbahndirektion in Danzig 2000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Allenstein, 4. Juli. (Eine Negerhochzeit.) In der hiesigen Ausstellung fand unter großer Teilnahme des Publikums eine Negerhochzeit statt. Das Brautpaar waren der 23jährige Ringkämpfer Diog und die 13jährige Tochter Chari des Tänzers Rau.

Pr.-Holland, 4. Juli. (Eine Windhose) kam Freitag Abend von Westen her mitten durch Zallenfelde dahergesaust. Die Scheune des Besitzers Karl Richter wurde von ihr aufgehoben und total zertrümmert. Von der Gewalt der Windhose zeugen mannstarke Erlen und Weiden an der Zalle, die von ihr wie Streichhölzer über dem Erdboden geknickt sind.

Wehlau, 3. Juli. (Schützenfest in alter Zeit.) Gerade jetzt, in der Zeit der Schützenfeste, dürfte es angebracht sein, auf einige Gebräuche hinzuweisen, wie sie bei dem Königs- und Vogelschießen in früheren Jahrhunderten im Schwange waren. Nicht nur die Bürger der Stadt, sondern auch adlige Herren nahmen an den Schützenfesten teil. So wurde 1517 in Wehlau ein Ordensritter namens von Eulenburg Schützenkönig. Im Jahre 1553 kam der spätere Herzog Albrecht Friedrich, damals 8 Jahre alt, nach Wehlau. Sein Begleiter war Hans von Schlieben, Hauptmann der Burg Tapiau. Ihnen zu Ehren wurde ein Vogelschießen veranstaltet, bei dem der Burghauptmann die Königswürde errang. Die Aufgabe der Schützen bestand in jener Zeit darin, einen Vogel, der an einer bis 40 Meter hohen Stange befestigt war, abzuschießen. Auch die Prämien waren von den unsrigen verschieden. So bestanden im Jahre 1534, ebenfalls auf dem Wehlauer Schützenfeste die ersten Prämien aus je einem Ochsen. Die glücklichen Gewinner dieser wuchtigen Preise waren drei auswärtige, nämlich Königsberger Schützen.

Wehlau, 4. Juli. (Der große Wehlauer Pferdemarkt) nahm heute Mittag seinen Anfang. Der Auftrieb ist wie in den Vorjahren auch diesmal wieder groß, obgleich wegen der in verschiedenen Kreisen Ost- und Westpreußens herrschenden Maul- und Klauenseuche der Auftrieb von Pferden aus sieben Kreisen der Provinz Ostpreußen untersagt war. Bei der günstigen Witterung entwickelte sich gleich nach Eröffnung des Marktes ein recht flotter Handel, der ungeschwächt bis abends anhielt. Besonders reichhaltig war die Auswahl in Pferden im Werte von 500—1000 Mark. Auch russische Pferde sind diesmal in ganz besonders großer Auswahl vorhanden. Die Preise für Luxuspferde bewegten sich zwischen 1200—2100 Mark, für Arbeitspferde zwischen 500—800 Mark. Ein Rappe ging für 2900 Mark, ein Brauner für 2750 Mark und ein Passer für 2575 Mark fort. In langen, kaum übersehbaren Zügen trafen im Laufe des Nachmittags und Abends immer mehr Pferde auf dem Marktplatz ein. Die Zufuhrstraßen waren beständig besetzt und nichts als Rufen und Schreien der Pferdeführer, dazwischen das Gewieher der Pferde und Huftritte der letzteren vernehmbar.

N **Fordon**, 5. Juli. (Die Schützengilde Fordon) feiert am Sonntag den 10. Juli das Fest ihres 10jährigen Bestehens. An dem Tage wird ein großes Preisschießen veranstaltet, zu dem sämtliche Schützengilden des Schützenbundes für den Regierungsbezirk Bromberg eingeladen sind. Es sind wertvolle Preise zu dem Feste gestiftet worden. Zahlreiche Anmeldungen von auswärtigen Kameraden liegen bereits vor und hier werden alle Vorbereitungen getroffen, um diesen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Stolp i. Pom., 5. Juli. (Verschiedenes.) Der pommersche Stenographenverband Stolze-Schrey, der hier seine Jahresversammlung zusammen mit dem 25jährigen Stiftungsfest des Stolper Stenographenvereins abhielt, zählt 36 Vereine (einbegriffen Schülervereine) mit über 1000 Mitgliedern. An den Beratungen nahmen Vertreter von 18 Vereinen teil. Bei dem Wettschreiben wurde bis zu 220 Silben in der Minute geschrieben. Die Stadt Stolp hatte zur Beschaffung der Preise 100 Mk. gestiftet. — Der 20jährige Kaufmann Wogenstein und dessen Braut erschossen sich, weil ihrer ehelichen Verbindung Hindernisse entgegenstanden. — In das Gefängnis des Landgerichtes Stolp wurde der Kaufmann Sauer aus Bütow eingeliefert, der einem Dienstmädchen Sublimat eingegeben haben soll, um die Folgen eines Liebesverhältnisses zu beseitigen. Da der Verhaftete auch in dem Verdachte steht, seinen Lehrling, der Mitwisser gewesen sein soll, vergiftet zu haben, wurde dessen Leiche exhumiert. Einige Leichenteile werden zur Untersuchung nach Berlin gesandt. Gerüchtweise verlautet ferner, daß der Verhaftete noch ein anderes Dienstmädchen aus gleichem Anlaß vergiftet habe.

Westpreußischer Bäcker-innungstag.

Marienburg, 4. Juli.

Der Zweigverband Westpreußen des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania“ hielt hier seinen 15. Verbandstag, verbunden mit der Fahnenweihe der Marienburger Innung ab. Der Vorsitzer, Herr Landtagsabgeordneter Karow-Danzig, hieß die Herren zweiten Bürgermeister Arndt als Vertreter der Stadt, Landtagsabgeordneter Professor Dr. Krüger und den Vorsitzer der Handwerkskammer Herzog-Danzig, willkommen. Er gab einen Rückblick über die Entwickelung des Gewerbes seit dem letzten Verbandstage in Thorn und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Namens der Stadt und des Magistrats begrüßte Herr Bürgermeister Arndt die Versammlung, worauf Herr Landtagsabgeordneter Krüger sich über die neue Bäckerordnung verbreitete. Anwesend waren die Innungen Marienwerder, Danzig, Dt.-Eylau, Briesen, Elbing, Culm, Berent, Konitz, Thorn, Pr.-Stargard, Culmsee, Dt.-Krone, Dirschau, Graudenz, Löbau, Marienburg, Mewe, Neuenburg, Neumark, Rosenberg, Schöneck, Schwetz und Stuhm mit insgesamt 300 Berufsgenossen. Vertreten wurden die Innungen durch 21 Obermeistern und 45 Delegierte. Nach dem Jahresbericht ist die Mitgliederzahl von 863 auf 890 gestiegen, die der Sterbekasse von 846 auf 857. Das Verbandsvermögen beträgt 3952,56 Mark, das der Sterbekasse 21836,20 Mark. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Richter-Stuhm, Hellwig jun.-Marienwerder, Hoffmann-Dt.-Eylau und Wegner-Thorn gewählt. Das Hefesyndikat und die Brotfabrik sowie die Gründung einer Innungs-Einkaufsgenossenschaft gaben zu längerer Aussprache Veranlassung. Zum Schluß der Verhandlungen wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Verbandstag beschließt, daß in den einzelnen Innungen Einkaufs-Genossenschaften gegründet werden sollen, und beauftragt den Vorstand, die Gründung einer Verbandsgenossenschaft in die Wege zu leiten“. Bezüglich der neuen Bäckerordnung wird angestrebt, daß sie nicht mit rückwirkender Kraft in Geltung bleiben soll, sondern nur für neu zu errichtende Bäckereien in vollem Umfange aufrecht erhalten wird. Die diesbezüglichen Wünsche wurden in folgender Resolution zusammengefaßt: „Die Versammlung beschließt, wegen der neuen Bäckereiverordnung Petitionen an den Reichstag und das Abgeordnetenhaus zu richten, daß die rückwirkende Kraft aufgehoben werden soll und daß alle Bäckereien, die gesetzlich geschlossen werden müssen, staatlich entschädigt

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Er wurde der Antwort überhoben, denn die Gartentür ging auf, die Jungen, Reginas Brüder, stürmten herein, und die Mutter folgte. Weber wie seine junge Frau empfanden diese Unterbrechung wie eine Erleichterung; es half beiden, rasch wieder die Fassung zurückgewinnen.

Frau von Dahlen sonnte sich in frohem Genießen— anders konnte man es nicht ausdrücken — in dem Glücke der Tochter, das auch auf sie und ihre Söhne seine reichen Strahlen ausströmte. Für die Jungen wurde jeder Tag im Weberschen Hause zu einem Fest, und sie schworen darauf, daß in ganz Breslau niemand einen so famosen Schwager habe wie sie.

Am Abend, ehe die Familie Dahlen aufbrechen wollte, brachte der Gärtner zwei Riesensträuße blühenden Flieders. Weber händigte sie den Knaben ein. „Da, die nehmt mit nachhause,“ sagte er, „ich habe sie abschneiden lassen, weil die Büsche morgen fortkommen, ich gedenke eine Rosengruppe dorthin bringen zu lassen.“

Frau von Dahlen jammerte um die herrlichen Fliederbüsche, der Kommerzienrat aber schnitt ihre Klagen ab, indem er in ruhiger Bestimmtheit erklärte, „ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Fliederbüsche nicht dahin gehören, sie beeinträchtigen für mich die sonnige Harmonie meines Gartens. Mit einem Worte, sie stören mich, daher habe ich ihre Entfernung angeordnet.“

Frau von Dahlen verlor kein Wort mehr darüber, Widerspruch lag nicht in ihrer Natur; sie wollte das Gespräch wechseln, und Regina die Backen klopfend, meinte sie: „Du siehst blaß aus, Töchterchen, es fällt mir eben ganz besonders auf. Ist dir kalt geworden?“

Die junge Frau beeilte sich, das Gegenteil zu versichern, und da ihr zugleich das Blut heiß ins Gesicht strömte, konnte von Blässe nicht mehr die Rede sein.

Das Ehepaar begleitete den Besuch bis an die Gartenpforte. Die übermütigen Jungen machten einen Angriff auf die Schwester, kamen von rechts und links mit ihren Fliedersträußen, die sie ihr so dicht vorhielten, daß ihr Kopf ganz darin verschwand. „Riech nur noch mal tüchtig daran, Reh, du mochtest es ja immer so gern,“ riefen sie.

Der Kommerzienrat hieß sie machen, daß sie fortkämen, die Mutter warte schon auf sie. Regina sagte kein Wort, ihr tat das Herz weh.

Als sie dann mit ihrem Manne durch den dunklen Taxusgang dem Hause wieder zuschritt, legte dieser den Arm um sie.

„Kind, diesmal konnte ich dir nicht den Willen tun mit der Fliederlaube. Man soll sich den Dorn, der uns eine Wunde beigebracht hat, nicht eigenwillig noch von neuem in die Wunde bohren. Man muß nicht nutzlos im Schmerze wühlen, das taugt nichts, und darum soll man rücksichtslos entfernen, was solcher vergeblichen Sehnsucht Nahrung gibt. Es ist das reine Gift für dich und auch für mich, denn es trübt mir den Sonnenschein meines Hauses.“

Sie legte den Kopf an seine Schulter. „Du hast recht wie immer,“ sagte sie sehr leise, „aber die andere Bitte, nicht wahr, die erfüllst du mir?“

Er sah sie fragend an.

„Geduld mit mir zu haben,“ wiederholte sie.

„Ach was,“ meinte er, wieder völlig im Gleichgewicht der Stimmung, „davon kann garnicht die Rede sein. Habe mich nur immer lieb, recht lieb, Kind, dann ist alles gut.“

Eine Woche später saßen sie wieder unter der Eiche am Kaffeetisch. Der Kommerzienrat sprach noch eifrig von alle den herrlichen Rosenforten, die jetzt an Stelle der Fliederlaube eine volle Gruppe bildeten. Er nannte ihre Namen und pries ihre besonderen Schönheiten. Da kam der Diener mit Zeitung und Briefen.

„Ein ganzer Stoß!“ seufzte Weber und machte sich daran seine Post durchzusehen. Regina griff nach der Zeitung.

Plötzlich zitterte das Blatt in ihrer Hand, ihr Gesicht wurde kreideweiß, und die Augen hafteten starr an den Zeilen, die sie eben gelesen. Sie wollte sprechen, aber es kam nur ein unverständliches Murmeln über ihre Lippen.

Weber blickte auf und fragte besorgt: „Ist dir nicht wohl, Kind?“

„Mir wurde schwindlig — sorge dich nicht — es wird vorübergehen!“ murmelte sie.

Er sah, welche Anstrengung ihr das Sprechen kostete, und griff nach ihrer Hand. Sie war eiskalt. Ernstlich beunruhigt drängte er: „Lege dich auf das Sofa, mein Liebling. Komm, gib mir den Arm, ich führe dich ins Haus!“

Sie erhob sich mechanisch und stützte sich auf ihn.

„Kind, wie hast du mich erschreckt,“ sagte er, indem er ihre Hand, die auf seinem Arme ruhte, zärtlich streichelte.

Sie schien es garnicht zu bemerken, garnicht zu hören, daß er zu ihr sprach, tastend griff sie nach dem Zeitungsblatt und steckte es hastig, fast ängstlich in die Tasche.

Weber sah das mit Staunen, aber er fragte nicht, hatte es auch wohl gleich wieder vergessen, denn die Sorge um seine Frau, die jetzt langsam an seinem Arme die kurze Strecke bis zum Hause zurücklegte, beschäftigte ihn ausschließlich.

Er selbst legte ihr auf dem Ruhebette die Kissen zurecht, hüllte sie in eine Decke und beugte sich dann über sie. „Ist dir jetzt besser, kleine Frau“, fragte er.

„Danke, ja — es wird bald vorübergehen,“ flüsterte sie und schloß die Augen.

Er beobachtete, wie ihre dunklen Wimpern feucht wurden, und wie langsam Träne auf Träne über die bleichen Wangen rollte. Sie rührte sich nicht, nur ab und zu schüttelte ein krampfhaftes Zittern ihren Köper.

Wieder wie vor acht Tagen, als sie sich gegen den Fliederduft gewehrt hatte, fragte er sich, was hat das zu bedeuten? Eben frisch und heiter und nun dieser Zustand eines völligen Zusammenbrechens.

Schon legte er die Hand an die Klingel, um zum Arzte zu schicken, da hörte er, wie sie mit halberstickter Stimme murmelte: „Großer Gott! Großer Gott! Es kann ja nicht sein!“

Der Kommerzienrat trat an ihr Lager. „Was kann nicht sein, mein Liebling?“ fragte er.

Sie öffnete die Augen, starrte ihn an, und der Ausdruck jähen Erschreckens trat in ihre Züge. „Es wäre ja furchtbar,“ sagte sie langsam. Verzweiflung klang aus ihrer Stimme.

„Was denn, mein armes Kind?“ drängte er und beugte sich zu ihr.

Da schlang sie beide Arme um seinen Hals und brach in krampfhaftes Weinen aus.

Er ließ sie still gewähren, diese Tränen, an seiner Brust geweint, mußten ihr Erleichterung bringen. Als er fühlte, daß sie ruhiger wurde, legte er sie sanft zurück. Dabei bemerkte er, daß vorhin bei ihrem hastigen Aufrichten die Zeitung auf die Erde gefallen

„werden sollen". Herr Sohn-Danzig referierte hierauf über den Arbeitgeberschutzverband und ersuchte alle Innungsmitglieder, dem Verbande beizutreten. Es wurde beschlossen, daß alle Mitglieder dem Verbande beitreten sollen. Hiermit wurden die Verhandlungen für heute abgebrochen.

Es folgte nun die Weihe der Fahne der Marienburger Innung, die von der Infanteriekapelle mit dem Dankgebet eingeleitet wurde. Die Gesangsabteilung der Danziger Bäckerinnung schloß sich mit dem Liede „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" an, dann hielt Herr Erster Bürgermeister Born die Weiherede. Fahnennägel überreichten die Stadt Marienburg, der Zentralverband, der Zweigverband, die Handwerkskammer, Herr Rentier Canditt-Zoppot, die Bäckerinnungen Danzig, Elbing, Dirschau, Graudenz, Konitz, Thorn, Löbau, Pr.-Stargard, Neuenburg, Culm und Briesen. Der Fahnenweihe schloß sich ein Festmahl an.

Westpreußischer Städtetag.

Elbing, 5. Juli.

Der gestrige Ausflug nach Kahlberg verlief trotz des Regens sehr gut. Über die Tischreden haben wir bereits berichtet. Daß die Städte unter dem Zeichen der Steuererhöhungen stehen, ging aus einem Tischliede hervor, in dem es heißt:

Und erst das städt'sche Regiment
Zwei hundert fünf und zwanzig pro Cent!
Wir Armen!
Der Rat, der schatzte grausam schon,
Doch Stadtverordnete sind ohn'
Erbarmen. Wir Armen!

Heute früh wurde das neue Elbinger Krankenhaus und das Elbinger Museum besichtigt.

Nach 10 Uhr wurden die Verhandlungen im Kasino fortgesetzt. Da am Montag die Verhandlungen bei der Debatte über den Vortrag des Herrn Bürgermeisters Eckert aus Christburg über die Finanznot der Städte und die Belastung der Gemeinden mit Staatsgeschäften abgebrochen wurden, fand zunächst die Fortsetzung dieser Debatte statt. Bürgermeister Zitzlaff aus Marienwerder stimmte dem Wunsche zu, das Schreibwerk vermindert zu sehen. Redner empfahl, dahin zu wirken, daß die Militärbehörden ihre Zustellungen in Zukunft nicht mehr durch die Gemeinden, sondern durch die Post besorgten. Stadtverordneter Schade-Danzig trat den Ausführungen des Herrn Eckert bei. Der Herr Oberpräsident habe gestern die vorgebrachten Klagen nicht voll gewürdigt. Redner empfahl, die Anregung des Herrn Eckert im Auge zu behalten. Stadtrat Mitzlaff-Danzig empfahl, daß die Gemeinden untereinander auch möglichst ausgibig die Post und weniger die fremden Gemeinden benutzen möchten. Stadtverordneter Münsterberg-Danzig empfahl, die Resolution des Herrn Eckert nicht anzunehmen, da die Städte sich nicht etwa von den Staatsgeschäften freimachen wollen. Man möge die Sache auf dem nächsten Städtetage nochmals verhandeln. Bürgermeister Eckert erklärte, daß er nicht den Wunsch habe, die Gemeinden von den Staatsgeschäften zu befreien, nur für die Zukunft wolle er vorbeugen. Bürgermeister Müller und Stadtrat Twistel traten dem Vorschlage Münsterbergs bei. Letzterer wies noch darauf hin, daß die Besoldung der Bürgermeister oft keine ausreichende sei. Nachdem Bürgermeister Eckert sich mit dem Vorschlage Münsterbergs einverstanden erklärt hatte, wies noch Bürgermeister Kude-Löbau darauf hin, daß der Bürgermeister das Amt des Amtsanwalts behalten müsse. — Einstimmig wurde alsdann der Vorschlag des Herrn Münsterberg angenommen. Auch mit dem weiteren Vorschlage Münsterbergs, die Angelegenheit einer Kommission von fünf Mitgliedern zu überweisen, erklärte sich der Städtetag einverstanden. In diese Kommission wurden gewählt die Bürgermeister Eckert-Christburg, Zitzlaff-Marienwerder, Kude-Löbau, Stachowitz-Thorn und Stadtrat Stolzenberg-Graudenz.

Bürgermeister Zitzlaff aus Marienwerder hielt nun einen Vortrag über „Die Verwaltungsreform in ihrer Beziehung auf die kreisangehörigen Städte". In seinen Darlegungen kamen folgende Grundgedanken zum Ausdruck: Bei der in Aussicht stehenden Verwaltungsreform kommt für die kreisangehörigen Städte hauptsächlich die Zuständigkeit der staatlichen Aufsichtsbehörden inbetracht. Sie macht sich geltend bei der eigentlichen Kommunalverwaltung, der Polizeiverwaltung und der Schulverwaltung. Die Aufsichtsbehörde für die kreisangehörigen Städte ist jetzt grundsätzlich die Regierung. Bei Städten mit einer Einwohnerzahl bis zu 10 000 Einwohnern haben die Berichte und Bescheide jedoch durch die Hand des Landrats zu gehen. Bezüglich der Polizeiverwaltung in Städten bis zu 10 000 Einwohnern ist der Landrat die Aufsichtsbehörde. Bei Städten über 10 000 Einwohner entscheidet über sachliche Beschwerden der Regierungspräsident. Bei der Verwaltungsreform ist nun die Tendenz hervorgetreten, die Städte der Aufsicht des Landrats zu unterstellen. Man hat sogar davon gesprochen, die Regierungen ganz zu beseitigen. Redner will auf die politischen Gesichtspunkte bei diesen Bestrebungen nicht eingehen, sondern sich lediglich an die Bedürfnisse der Verwaltung halten. Man hat die Erweiterung der Macht des Landrats damit begründet, daß eine Dezentralisation zu erstreben sei. Wolle man aber wirklich eine Dezentralisation, so müßte man die Selbstverwaltung der Städte erweitern und den kreisangehörigen Städten größere Bewegungsfreiheit gewähren. Das Gegenteil aber wird die Folge der Unterstellung unter den Landrat sein. Ferner sage man, der Landrat besitze eine größere Personen- und Ortskenntnis wie der Regierungspräsident. Diese und ein gesunder Menschenverstand genügen aber nicht, sondern die Verwaltung der Städte verlange durchaus eine große Sachkenntnis. Die Sachkunde aber ist bei der Regierung zweifellos größer wie beim Landratsamt. Der Landrat ist vielfach anderweitig in Anspruch genommen und kann sich um die einzelnen Verwaltungsangelegenheiten nicht kümmern. Die Folge ist, daß diese Angelegenheiten dem Bureaupersonal des Landrats überlassen werden. Bei der Regierung hingegen ist ein sachlich durchgebildeter Fachmann als Dezernent, ferner der Abteilungsdirigent und der Regierungspräsident, in deren Händen die Entscheidung liegt. Zweifellos aber ist bei diesen Stellen eine erheblich größere Sachkunde wie bei dem Bureaupersonal des Landrats und beim Landrat selber vorhanden. Infolge dieser größeren Sachkunde wird die Regierung eine Entscheidung nicht nur richtiger, sondern auch schneller treffen, wie der Landrat. Der sachkundige Dezernent übersieht mit einem Blick, was bei schwierigen Fragen auf dem Landratsamt erst viel Kopfzerbrechen macht und dann doch vielleicht noch nicht richtig gefunden wird. Unser modernes öffentliches Leben verlangt fortgesetzte Spezialisierung, weil es dem einzelnen nicht mehr möglich ist, alle Gebiete zu beherrschen. Man sagt, daß die Richter weltfremd seien. Dies habe seinen Grund in der mangelnden Spezialisierung bei der Rechtsprechung. Die Folge ist hier deshalb die Schaffung von Sondergerichten. Es besteht ferner das Bestreben, den Kreisausschuß als erste Instanz im Verwaltungsstreitverfahren bei schwierigen Fragen auszuscheiden, weil es bei ihm eben an Sachkunde fehlen muß. Die Folge der Unterstellung der kreisangehörigen Städte unter den Landrat wird eine Verkümmerung der Selbstverwaltung sein. Der Regierungspräsident, der auch größere Städte kennen lernt, in denen weit mehr geleistet wird, als der Staat beansprucht, und deren Verwaltung über eine achtunggebietende Sachkenntnis und Tüchtigkeit verfügt, beurteilt die Selbstverwaltung der Städte mit viel freierem Blick wie der Landrat, der es in der Hauptsache nur mit Landgemeinden und Gutsbezirken zu tun hat, deren Befähigung zur Selbstverwaltung vielfach nicht mit Unrecht angezweifelt werde. Der Landrat wird unwillkürlich dahin gewöhnt, den Maßstab für die Landgemeinden und Gutsbezirke auch auf die Städte anzuwenden und die Städte herabzudrücken. Er wird bei den lebensfreudigen Städten das Interesse für die Selbstverwaltung unbewußt mindern und dadurch staatliche Interessen erheblich verletzen, statt sie zu fördern. Hinzu kommt, daß der Landrat, wie die Verhältnisse und die Gesetzgebung nun einmal liegen, agrarisch gesinnt ist. Er hängt von den Gutsbezirken und Landgemeinden ab und muß sich als deren Organ betrachten. Wo die Interessen zwischen Land und Stadt im Kreise auseinandergehen, muß der Landrat gegen die Interessen der Städte handeln, wenn er es nicht mit der Mehrheit im Kreistage verderben will. Man habe deshalb vorgeschlagen, die Kreisordnung dahin zu ändern, daß auch die Steuerleistung der Städte bei den Wahlen zum Kreistage berücksichtigt wird. Die schiefe Stellung des Landrats kommt auch bei der Steuereinschätzung der Gutsbezirke zum Ausdruck. — Der Landrat ist durch die Kreisordnung in seiner Unabhängigkeit als staatlicher Beamter beschränkt worden. Er kann also nicht ausreichend die staatlichen Interessen vertreten und somit die Aufsicht über die Städte nicht in erwünschter Weise führen. Dann ist auch zu bedenken, daß die Sachkunde des Landrats doch oft nicht soviel größer ist, als die des Bürgermeisters und Magistrats der Städte. Die Verwaltungsreform, wie sie erstrebt wird, würde mithin nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der städtischen Verwaltung mit sich bringen. Bezüglich der Schulaufsicht sind bereits Klagen laut geworden, daß der Kreisausschuß bei der Verteilung der Beihilfen an die Gemeinden das Land gegenüber den Städten bevorzugt. Man habe die Macht des Landrats bereits bei der Jagdordnung vermehrt, dies war auch in Aussicht genommen bei der Wahlreform bezüglich der Wählerliste und ist in Aussicht genommen beim Wassergesetzentwurf. Der Vortragende hält diese Art der Dezentralisation nicht für ersprießlich. Man solle die Dezentralisation auch auf die Städte ausdehnen und ihnen eine Staatsaufsicht mit möglichst großer Sachkunde belassen.

Eine Diskussion knüpfte sich an diesen Vortrag nicht.

Stadtbauinspektor Dähne aus Danzig hatte einen Vortrag über „Architektonische Aufgaben der Städte" übernommen, in dem er die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete des Städtebaues nun eingehend darlegte. Redner legte dar, wie sich die Städte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts einen einheitlichen Charakter bewahrten. Die Städtegründungen schritten von Westen nach Osten vor und so hatte der Osten Vorbilder. Die Entwicklung der Städte ging dann langsam im Laufe der Jahrhunderte vor sich und jede Generation fügte ihre Eigenart der vorhergehenden an. So entstand trotz der Verschiedenheit doch etwas Einheitliches. An der Stadt Elbing wurde gezeigt, wie hier in praktischer Art breite Geschäfts- und Verkehrsstraßen mit den schmalen Wohnstraßen abwechselten. Die Speicherinsel sei abseits gelegen. In den Vorstädten lägen Gärten und Villen. Das Leben verlangt sein Recht. Die Entwicklung der Städte überstürzte sich, und die Stadtverwaltungen konnten dieser ungewohnten Ausdehnung der Städte nicht in richtiger Weise Rechnung tragen. Es gelte aber hier Obacht zu geben, damit nicht, wie bereits geschehen, Werte nutzlos vernichtet werden. Vieles ist verloren gegangen, anderes wieder wurde verunstaltet. Das Gesetz vom 15. Juli 1907 hat nun den modernen Bestrebungen entsprechend eine Grundlage gegeben, auf der die Städte und anderen Behörden in diesem Sinne eingreifen können. Nicht historischen Formalismus wolle man betreiben, sondern das Schöne erhalten und entwickeln und das Neue dem Gewordenen einheitlich angliedern. Redner empfehle allen Gemeinden den Erlaß entsprechender Ortsstatute, damit sie eine Handhabe für ihre städtebauliche Tätigkeit besitzen. Auf diese Tätigkeit ging Redner nun näher ein. In Marienburg habe man nach tiroler und italienischem Muster unter dem zweiten Stockwerk der Häuser Laubengänge. Sie weisen uns den Weg, wie man oft Straßenverbreiterungen vornehmen könne, ohne wertvolle Gebäude abzureißen. Wenn vielleicht ein einziges Haus in die Straße vorspringt, und sich als Verkehrshindernis erweist, so mag man hier einen Laubengang hindurch legen. Enge Tore könne man auf diese Weise erweitern, wie dies in Danzig bei der Georgshalle geschehen sei und in Nürnberg in größerem Maßstabe durchgeführt werde. Nicht freilegen solle man alte Bauwerke, sondern, wo erforderlich, Durchfahrten machen. Alte Festungswälle möge man als Anlagen liegen lassen, soweit es die finanziellen Verhältnisse gestatten. Nürnberg, Bremen und viele andere Städte verdankten ihre schönsten Anlagen dieser Gestaltung alter Festungswerke. Einer schönen architektonischen Gestaltung diene eine gute Bauordnung und Stadterweiterung. Man hat bisher geglaubt, den Bebauungsplan mit Lineal und Zirkel entwerfen zu können. Das sei aber nicht praktisch und führe zu keinen schönen Städtebildern. Man habe auch ganz die Wohnstraßen mit engen Fahrdämmen vergessen. Der Entwerfer eines modernen Bebauungsplanes muß das Straßen- und Stadtbild im Geiste erschauen und danach den Bebauungsplan und die Bauordnung entwerfen. In besondere Stadtteilen seien die gewerblichen Anlagen, in anderen die kleinen Häuser und Arbeiterwohnungen, in anderen die vornehmen Landhäuser, in weiteren die Geschäfte usw. unterzubringen. Die natürlichen Verhältnisse des Geländes solle man möglichst schonen. Alte Straßen solle man beibehalten. Gekrümmte Straßen möge man nicht scheuen. Die Verkehrsstraßen lege man breit an, Vorgärten seien hier nicht angebracht. Die Wohnstraßen mache man, der Kosten wegen, schmal, gebe ihnen aber Vorgärten von mindestens 5 Meter Tiefe. Eventuell mache man nur an der Sonnenseite 7 Meter breite Vorgärten und lasse sie an der anderen Seite ganz fort. Schmale Vorgärten seien zwecklos. Die Straßen lege man nicht zu lang an und gebe ihnen möglichst einen Abschluß. Die Bauordnung sehe Staffeln vor, und man halte nach Möglichkeit darauf, örtliche Bauordnungen zu entwerfen, die sich dem Gelände und Bebauungsplan anschließen. Kellerwohnungen sollte man nach Möglichkeit verbieten. In kleineren Städten sollte man nur dreistöckige Häuser zulassen. Fachwerksbauten lasse man zu, um die Bauten zu verbilligen. Die Bauordnung für Westpreußen bedarf einer Änderung. Im Bauordnungswesen sei man in Bayern, Sachsen und Hessen vorangegangen. Eine Beratungsstelle für Bausachen sollte man auch in Westpreußen einrichten. Vor allem aber sollten die Städte selbst darauf achten, daß die bauliche Entwicklung ihres Ortes eine angemessene sei. Damit diene man der Kunst, der Kultur und der Veredelung des Menschengeschlechts. — In der Diskussion stimmte Stadtverordneter Bauer aus Danzig dem Vortragenden im allgemeinen zu und unterstrich noch, daß man geschmackvolle und doch billige Bauten errichten könne. Eine Beschlußfassung erfolgte nicht.

Über Ausbildung der städtischen Polizeibeamten sprach dann Stadtrat Dr. Stolzenberg aus Graudenz. Redner wies darauf hin, daß man im Westen des Vaterlandes zur Ausbildung von Polizeibeamten besondere Polizeischulen errichtet habe. Diese Einrichtung empfehle sich auch für unsere Provinz und zwar sowohl für die Bureaubeamten, wie Exekutivbeamten. Der Vortragende ist Dezernent der Polizeiabteilung beim Magistrat in Graudenz und schilderte die Ausbildung, die er seinen Beamten zuteil werden lasse. Es wird darauf gesehen, daß jeder Beamte möglichst selbständig mit eigener Verantwortung zu arbeiten hat. Dann finden wöchentlich Vorträge statt, die die Beamten abwechselnd zu halten haben. Besonders sorgfältige Ausbildung ist erforderlich für die Exekutivbeamten. Sehr förderlich ist hierbei eine gute Besoldung. Man könne nicht leugnen, daß mangelhaft ausgebildete Exekutivbeamte eine Gefahr für das Publikum seien. Der Beamte müsse im Dienst eine vorschriftsmäßige Uniform, außerhalb des Dienstes Zivilkleidung tragen. Zu Privatzwecken dürfe der Beamte in Uniform Wirtschaften nicht betreten. Geschenke soll er nicht annehmen, auch wenn er dafür eine Gegenleistung nicht bietet. Körperliche Gewandtheit sei unbedingt erforderlich. Die japanischen Handgriffe müßten den Beamten bekannt sein, um sie gegen Häftlinge bei Widersetzlichkeiten anzuwenden. Mit Polizeihunden müsse er umzugehen verstehen. Der Magistrat in Graudenz wäre bereit, eine Polizeischule zu errichten, wenn sie von den westpreußischen Städten beschickt würde. Die Ausbildungskosten würden für vier Wochen etwa 100 Mk. betragen. Redner empfahl Annahme folgender Entschließung: 1. Eine zweckmäßige Ausbildung der Polizeiexekutivbeamten der kleineren und mittleren Städte wird wesentlich gefördert durch den Besuch einer Polizeischule seitens der Beamten. 2. Die Gründung einer Kommunalpolizeischule in der Provinz Westpreußen wird für wünschenswert erachtet. In der Diskussion erkannte Herr Bürgermeister Zitzlaff die vorzügliche Organisation der Graudenzer städtischen Polizeibeamten an, doch befürchtet er, daß die Polizeischule obligatorisch werden könne. Ein ähnliches Bedenken hatte der Vorstand. Bürgermeister Born-Marienburg schloß sich diesen Ausführungen an. Die Leitsätze wurden daher von der Versammlung nur zur Kenntnis genommen.

Über die Bestellung von Provinzialrevisoren für Sparkassen und Kommunalkassen berichtete Stadtrat Arndt-Pr.-Stargard. Angenommen wurde folgende Erklärung: Der Städtetag hält es für wünschenswert, einen sachverständigen Beamten für die Revision von Sparkassen und Kommunalkassen

---

war, die sie im Garten in die Tasche gesteckt hatte. Er wollte sich danach bücken, aber Regina kam ihm zuvor. Sie faßte das Blatt, schob es von neuem in die Tasche, legte die Hand darauf und schloß die Augen.

Weber, peinlich erregt durch den ganzen Vorfall, meinte, in diesem ängstlich gehüteten Zeitungsblatte vielleicht eine Erklärung des eigentümlichen Zustandes seiner Frau zu finden. Er verließ leise das Zimmer, gab dem Diener den Auftrag, ihm ein zweites Exemplar der eben gebrachten Zeitung zu besorgen, und erwartete in unruhiger Spannung die Rückkehr des Dieners. Die Sorge um Regina ließ ihm auch keine Ruhe; im Balkonzimmer, das neben ihrer Wohnstube lag, ging er langsam auf und ab; der dicke Teppich dämpfte seinen Schritt und vonzeit zuzeit blieb er lauschend stehen, um zu erspähen, ob Regina nach ihm verlange. Aber alles blieb still, ganz in ihrem Wohnzimmer, vielleicht schlief sie jetzt und hatte diese merkwürdige Anwandlung überwunden.

Endlich — ihm erschien es eine Ewigkeit — kam der Diener mit der Zeitung.

Hastig nahm er das Blatt, warf sich in den Sessel und durchflog es. Plötzlich aber fuhr er mit der Hand über die Augen, als wolle er einen Schatten wegwischen, und starrte von neuem in das Blatt, während sein Gesicht aschfahl wurde. „Das war's — das," murmelte, „armes Kind und . . . ." er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und verharrte lange regungslos in dieser Stellung.

Als er die Hände sinken ließ, schien er um Jahre gealtert; er blickte mit leeren Augen zum Fenster hinaus, aber er sah nichts von dem Sonnenschein und der Frühlingspracht da draußen, denn vor seinen Augen und in seinem Herzen war es dunkel geworden.

Erst nach geraumer Zeit stand er auf und ging müden Schrittes in das Wohnzimmer seiner Frau, doch er fand sie dort nicht mehr.

„Die gnädige Frau," so berichtete ihm der Diener, „ist im Gartenzimmer und bereitet den Tee zum Abendbrot."

Er ging dorthin, im unklaren mit sich, was er ihr sagen solle.

Bleich und abgespannt sah das liebliche Gesicht seiner jungen Frau aus, und tiefe Schatten lagen unter ihren schönen Augen, als sie ihm entgegenkam. „Verzeih mir," bat sie, „die Schwäche übermannte mich — ich werde es lernen, mich immer besser zu beherrschen."

„Kleiner Liebling — armes Kind," sagte er gepreßt und streichelte ihr glänzendes Haar.

Sie nahm die Hand, die sie liebkoste, drückte ihren Kopf darauf und wiederholte mehrmals langsam mit einer gewissen Ängstlichkeit: „Ich habe dich lieb — ich habe dich lieb!"

Das Wort, das ihn sonst so beglückte, tat ihm heute weh, denn er verstand, daß sie es unbewußt als Schild gebrauchte gegen die Gefühle, die diese Zeitungsnachricht in ihr aufgewühlt haben mochte.

Darum fand er auch keine Antwort, auch nicht den Mut, ihr zu sagen, daß er wisse, welche drohende Wetterwolke sich an ihrem Ehehimmel auftürmte. Ebenso scheute sich Regina, eine Erklärung ihrer Erregung zu geben, um dem Manne, dem sie in aufrichtiger Verehrung zugetan war, eine schwere Sorge zu ersparen. Das er bereits klar sah, ahnte sie nicht.

So schwiegen sie beide, aber das Unausgesprochene drängte sich wie eine Kluft zwischen die Ehegatten, und ein dunkler Schatten lagerte sich über das Haus.

Der Kommerzienrat war einsilbig geworden, quälende Gedanken wälzten sich in seinem Kopf, und auch Reginas gleichbleibende Freundlichkeit vermochte nicht, die Falten auf seiner Stirn zu glätten.

Er beobachtete sie unausgesetzt. Ihre bleichen Farben, die müden Augen sagten ihm ohne Worte, wie tief sie litt. Er sagte sich, daß ihre harmlose Heiterkeit von ihr gewichen sei, um einer ängstlichen Aufmerksamkeit Platz zu machen und nannte sich einen alten Toren, einen anspruchsvollen Narren.

So ging es nicht weiter, das fühlten beide. Regina brach endlich den Bann, der immer drückender wurde.

„Habe ich etwas getan, das dir unangenehm war?" fragte sie zaghaft, „du bist so verändert."

Er seufzte schwer. „Mein Kind, dir mache ich keinen Vorwurf, nur mir selbst mache ich den Vorwurf, daß ich wie ein rücksichtsloser Egoist handelte, als ich dein junges, blühendes Leben an meine alten Tage fesselte."

In die blassen Wangen der jungen Frau schoß ein verräterisches Rot. „Du hast mir alles gegeben, was dein treues Herz bieten konnte; Liebe und Schutz in einem glücklichen Heim, alles was mein und der meinen Leben verschönt," schob sie dazwischen und sah ihn warmherzig an.

Er aber fuhr fort: „Was ich gab, bekam ich hundertfältig wieder durch den Sonnenschein deiner Nähe, ohne den ich nicht mehr sein konnte. Aber ich hatte auch die Genugtuung, daß du zu neuer Frische in meinem Hause aufblühtest; ich durfte mir sagen, daß du dich zufrieden fühltest und glücklicher als in dem letztverflossenen Jahre."

„Ja, Bruno, ja," flüsterte sie „spät und früh habe ich Gott gedankt für alle die Liebe und Güte, mit der du mich überschüttet hast."

Er nickte wehmütig. „Wir straften die Menschen Lügen, die da meinten, nur wenn sie gleichaltrig wären, paßten die Leute in der Ehe zusammen! Auch du warst zufrieden mit dem stillen Glücke, das ich dir bot, bis — bis . . . ." er stand auf, ging in hoher Erregung einmal auf und ab, blieb dann vor ihr stehen und sagte, jedes Wort schwer betonend, „bis du in der Zeitung lasest, daß Doktor Willibald Tondern damals nicht mit dem Schiff untergegangen sei, sondern auf eine einsame Insel verschlagen gewesen wäre, jetzt aber von der unfreiwilligen Gefangenschaft erlöst sei und im Begriffe stehe, nach Europa zurückzukehren."

Aus dem blassen Gesicht starrten ihn die dunklen Augen der geliebten Frau ängstlich an. „Das habe ich gelesen," antwortete sie tonlos, „aber wenns mich auch zuerst umwarf, fürchte nichts, ich werde tapfer bleiben. Meine Liebe zu Willibald hätte ich nie vergessen, du selbst hast ja auch sein Andenken gepflegt, aber nur wie an einen teuren Toten dachte ich seiner. Und so soll es bleiben, wenn wir auch jetzt noch zusammen auf der Erde sind, ob das Meer uns trennt, oder ob wir hier dieselbe Luft atmen, wir bleiben geschieden, vertraue deinem Weibe."

Ihre Stimme hatte, während sie sprach, an Festigkeit gewonnen, mit klaren Augen blickte sie ihn an. Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und küßte ihre Stirn.

„Lieber mein Hab und Gut, viel lieber mein Leben verlieren als meinen Glauben an dich, Kind! Ich baue felsenfest auf die Treue meines Weibes."

Von dem Tage an war das alte Verhältnis zwischen den Ehegatten wieder hergestellt, nur daß die Blicke des Kommerzienrats oft ängstlich sorgend an Reginas Zügen hingen und die wechselnden Farben auf ihrem lieben Gesicht beobachteten oder das leise Zucken ihrer Mundwinkel, das immer einen inneren Kampf verriet.

(Fortsetzung folgt.)

der mittleren und kleinen Städte zu bestellen. Er beauftragt den Vorstand, zu diesem Zwecke mit dem Vorstand des ost- und westpr. Sparkassenverbandes in Verbindung zu treten. Stadtrat Mitzlaff-Danzig teilte mit, daß sich in Berlin ein Reichsverband deutscher Städte gebildet habe und der westpr. Städtetag aufgefordert sei, die Sache zur Sprache zu bringen. Der Mitgliederbeitrag beläuft sich für die einzelne Stadt auf 15 Mk. Erster Bürgermeister Dr. Merten betonte, daß der westpr. Städtetag die Interessen der Städte im allgemeinen vertrete, ferner haben wir die Einrichtung eines preußischen und eines deutschen Städtetages. Über die Angelegenheit wurde daher zur Tagesordnung übergegangen.

Als Ort des nächsten Städtetages wurde Pr.-Stargard bestimmt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Justizrat Obuch: Wir sind am Schlusse unserer Tagung angelangt. In Elbing haben wir uns trotz des gestrigen Regens sehr wohlgefühlt. Durch den Regen haben wir an persönlichem Verkehr gewonnen, während wir uns sonst in den Wäldern verloren hätten.

Der Oberpräsident von Jagow wohnte den heutigen Verhandlungen nicht mehr bei, da er sich gestern Nachmittag zum Antritt der diesjährigen Strombereisung nach Thorn begeben mußte. Die „Danz. Ztg." urteilt über den Verlauf des Städtetages: Der diesjährige 18. westpreußische Städtetag nimmt inbezug auf den Besuch und den Gehalt der neun Vorträge eine hervorragende Stellung ein. Die 48 Städte der Provinz hatten diese Tagung reich beschickt. Wenn der frühere Vorsitzende des westpreußischen Städtetages bei einer weniger gut besuchten Tagung einmal an dem Interesse der Städte zweifelte, so hat diese Elbinger Versammlung bewiesen, daß das Interesse jetzt vorhanden ist und daß es sehr wohl eine Reihe von gemeinsamen städtischen Angelegenheiten gibt, die sich zur Besprechung und Förderung durch die provinziellen Städtetage eignen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. Juli. 1909 Beginn des Meineidprozesses gegen Fürst Philipp zu Eulenburg. 1906 Außerkrafttreten des Handelsprovisoriums zwischen Österreich-Ungarn und Serbien. 1905 Angriff der Japaner auf Sachalin. 1905 † Dr. Herm. Nothnagel, Professor an der Wiener Universität, berühmter Mediziner. 1903 † Freiherr Maschalk von Ostheim in Wien, bekannter Historiker. 1883 * Eitel-Friedrich, Prinz von Preußen, Sohn des deutschen Kaisers. 1855 * Dr. Ludwig Ganghofer, hervorragender Romanschriftsteller. 1815 Blüchers Einzug in Paris. 1796 * Nikolaus I., Kaiser von Rußland. 1752 * Josephe Marie Jacquard zu Lyon, Erfinder des nach ihm benannten Webstuhls. 1455 Der sächsische Prinzenraub, Entführung der Söhne des Kurfürsten Friedrich, des Sanftmütigen, durch Kunz von Kauffungen aus dem Schlosse zu Altenburg.

Thorn, 6. Juli 1910.

— (Ordensverleihungen.) Dem Rechnungsrat Ferdinand Jennrich und dem Kreissparkassenrendanten, Stadtrat Wilhelm Vollert zu Konitz ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Dem Amtsgerichtsrat, Geheimer Justizrat Richter in Graudenz ist der königliche Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. Dem Amtsrichter Frost in Flatow ist die Dienstaufsicht bei dem Amtsgericht in Flatow übertragen worden. Der Rechtskandidat Erich Dreyer in Nelberg bei Kauernik Wpr. ist zum Referendar ernannt worden. Dem Landgerichtsassistenten Matz in Thorn sowie dem Amtsgerichtsassistenten Lazarowicz in Culm und dem Staatsanwaltschaftsassistenten Priebe in Thorn ist der Titel als Gerichtssekretär beigelegt worden.

— (Ernte.) Mit der Roggenernte hat man auf kleineren Besitzungen und auf leichterem Boden bereits begonnen; bleibt das Wetter günstig, so wird mit Beginn der nächsten Woche die Ernte in vollen Gang kommen. — Der Roggen dürfte in Halm sowohl wie in Korn befriedigende Erträge liefern, dagegen haben sich die Aussichten für eine gute Weizenernte, die nach dem Stande vor 2 Monaten zu erwarten war, sehr verschlechtert, wozu der in letzter Zeit zu reichlich niedergegangene Regen beigetragen hat. Der Weizen ist zu einem großen Teil bereits mit Rost befallen. Gute Erträge verspricht die Sommerung allerdings nur auf besserem Boden, während die Hackfrücht, namentlich Rüben — die Hauptfrucht unseres Culmer Landes — gegenwärtig einen ungünstigen Stand aufweisen, viel Kraut, aber wenig Frucht; tritt jedoch noch eine Periode warmen Wetters ein, so kann bis zur Zeit der Ernte — September-Oktober noch vieles gebessert werden. Einen sehr guten Ertrag hat der erste Heuschnitt gebrachte, allerdings nicht die Drewenz- und Weichselniederungswiesen, denen das befruchtende Frühjahrshochwasser gefehlt hat. Unter dem Eindruck der guten Heuernte sind denn auch die Milchprodukte in ihrem Preise bereits zurückgegangen.

— (Der erste Ferienausflug), den die nicht verreisten Lehrer und Lehrerinnen mit ihren Angehörigen in diesem Jahre veranstalten, findet morgen Nachmittag nach Grünhof statt. Treffpunkt zu gemeinschaftlichem Abmarsch: Vor dem Bromberger Tor um 8 Uhr und um 3½ Uhr. Gäste sind willkommen.

Briefe von einer Orientreise.

Von einem Thorner.

XVII.

9. Mai.

Es hat uns nicht gereut. Denn ein herrlicheres Fleckchen Erde, als dieser Badeort im einsamen Bergtal, gibt's weit und breit nicht.

Bis zur Höhe von 1400 Meter streben die Berge empor, mit schwärzlich-grauen, kahlen, steilen, schneebedeckten Gipfeln. Sie geben der Landschaft etwas Ernstes, Monumentales. Weiter abwärts aber sind die Berghänge mit den herrlichsten Tannen- und Buchenwäldern bedeckt, während unten in der Talsohle die Prahova der Donau zurauscht. Man könnte glauben, in einem schönen, romantischen Schwarzwaldtale zu sein. Das Flüßchen entlang ziehen sich die hellen Häuser des Orts hin und, inmitten vornehmer Gärten, die Villen der reichen Bukarester, denn Sinaia ist ein „feiner" Badeort. Auf einer Anhöhe etwas abseits liegt ein rumänisches Kloster und noch weiter die Bergwand hinan mitten im Waldesparadies das vieltürmige königliche Schloß Castel Pelesch (so genannt nach dem Bache, der am Schloß vorbei in die Prahova eilt). — Hier, in dem 900 Meter hoch gelegenen Waldtale, ist eben der Frühling eingekehrt. Die Buchen sind nur an den geschützten, nach Süden offenen Abhängen mit frischem Laub bekleidet; an den schattigen Stellen wollen die Blätter eben aus den braun-goldigen, spitzen Knospen herausspringen. Die Kastanien blühen noch nicht. Dagegen prangen in den sonnigen Gärten die Kirschbäume in vollster Blüte, und auf den Wiesen und Gartenbeeten trinken die Kelche unzähliger Gänseblümchen und Anemonen, Stiefmütterchen und Tulpen den Tau des Himmels und das Licht der Sonne. Erquickend wie ein Stahlbad ist die frische, reine Luft. — Wir steigen den Berg hinan zu einem schlichten Blockhause (St. Anna). Vorbei an lichtgrünem Gesträuch, an kerzengraden dunkeln Tannen, an bemoosten Felsblöcken. Die Buchen wölben über uns ihr Laubdach, die Sonne spielt mit zitternden Lichtern auf dem braunen Waldboden, die Zweige rauschen im Winde, die Vögel singen um die Wette, der Kuckuck ruft, unten rauscht leise der Bach; keines Menschen Lärm stört den Frieden der Natur. Und welch herrlicher Blick dort oben: unter uns das Waldtal im Kranz der Berge; auf niedrigem Hügel das Schloß mit der lustig flatternden rumänischen Königsstandarte (der königliche Hof ist auf acht Tage hierhergekommen); nicht weit davon, mitten im Grünen, auf einem Nachbarhügel, die gar nicht kasernenmäßig wirkende Kaserne für die Ehrenkompagnie; hinter uns, fast senkrecht steil aufragend, eine düstere Felswand, und über allem der blaue Himmel mit wenigen langsam dahinziehenden, weißen Wolkenballen.

Das rumänische Kloster in Sinaia ist sehenswert. Eigentlich sind's zwei Klöster. Denn an das alte, bescheidene Kloster hat man in neuerer Zeit ein reicher ausgestattetes, neues angebaut. Solch ein rumänisches (griechisch-orthodoxes) Kloster sieht nun keineswegs so gefängnisartig aus wie ein römisch-katholisches im Abendlande. Keine hohe Mauer schließt die Klosterleute von der Außenwelt ab. Um einen offenen viereckigen Hof gruppieren sich vielmehr nur nach drei Seiten hin die einstöckigen gemütlich aussehenden Gebäude, die mit ihren weit vorspringenden Dächern, ihren die ganze Länge der Gebäude an beiden Seiten einnehmenden Veranden und ihrem Blumenschmuck eher einer behaglichen gemeinsamen Sommerwohnung wohlhabender Kurgäste gleichen als einem Kloster. In der Mitte des Hofes steht die Kirche, innen über und über mit Bildern und Goldmalereien geschmückt. — Das neue Kloster in Sinaia schließt sich, wie gesagt, eng an das aus dem 13. Jahrhundert stammende, ebenfalls nur einen viereckigen Hof mit kleinem Kirchlein gruppierte, alte Kloster an. In diesem alten Teil befinden sich einige Zimmer, in denen der König und die Königin, ehe sie sich das Schloß erbaut hatten, unter äußerst primitiven Verhältnissen jährlich einige Sommerwochen wohnten, um in der stillen Einsamkeit des Waldtales sich zu erfrischen. Damals gab's noch keine Villen in Sinaia, keine Hotels, ja, der ganze Ort existierte damals noch gar nicht, das alte bescheidene Kloster mit seinen 15 Mönchen war damals so ziemlich die einzige menschliche Siedelung in diesem Teil des Gebirges. Erst seitdem die königliche Familie sich hier niedergelassen und durch den Schloßbau sich eine Sommer-Residenz geschaffen hat, ist Sinaia eine beliebte, vornehme Sommerfrische geworden. In den genannten Zimmern des alten Klösterchens ist jetzt eine Art Museum rumänischer Volkskunst eingerichtet, in dem uns der Kustos und Bibliothekar des Klosters, ein gebildeter, gut deutsch sprechender Mönch (er hat zwei Jahre lang in München studiert) liebenswürdigen Bescheid auf unsere Fragen gab. Von den Altanen des Klosters hat man einen herrlichen Rundblick über die Stadt, das königliche Schloß und die Berge ringsum. Als im vorigen Jahre, so erzählte uns unser Führer, der deutsche Kronprinz hier weilte, rief er voll Entzücken aus „das ist ja göttlich schön!"

Nun aber zum Schluß noch etwas ganz Außergewöhnliches!

Wir hatten unsere Abreise aus Sinaia auf 11 Uhr vormittags angesetzt. Da treffen wir, gerade wie wir zum Hotel hinauswollen, um noch einen kleinen Spaziergang zu machen, unten beim Portier einen Leibgendarm mit der Anfrage, ob wir eine Einladung des Königs zum Dejeuner annehmen würden. Wir waren sprachlos. Haben wir recht gehört? Woher weiß man denn im Schloß, daß wir hier sind, und welchen Grund hat man, uns simple zwei Pfarrer einzuladen? Wir haben zwar abends vorher unsere Namen nebst Stand, Heimat und letzten Aufenthalt dem Portier angegeben, wie man's in vielen Hotels tun muß. Aber woher nun diese Einladung? Im ersten Augenblick waren wir entschlossen, uns zu entschuldigen: wir müßten durchaus schon um 11 Uhr abfahren. Wir waren doch auf Besuch im Königsschloß nicht eingerichtet. Kein Zylinder, kein Frack. Zwar hatten wir Jeder einen schwarzen Anzug im Koffer, aber der lag da nun schon 8 Tage lang, sicher arg zerknillt und durch die lange Reise überhaupt nicht besser geworden. „Nein, es geht nicht". Damit schickten wir den Mann fort. Sogleich aber sagte mein Gefährte (ein Kollege aus dem Königreich Sachsen; mein Thorner Reisegenosse war über Sofia und Belgrad der Heimat zu gefahren): „Da wir einfache Touristen sind, und man von Touristen vernünftigerweise garnicht erwarten kann, daß sie Hofkostüm mitschleppen, so wird der König uns sicherlich nicht in die äußerste Finsternis hinauswerfen, wenn wir ohne hochzeitlich Kleid erscheinen; da es ferner doch bei Unsereinem nicht gerade zu den alltäglichen Begebnissen gehört, von einem Könige zur Tafel geladen zu werden, und zwar von einem Hohenzollern, der im Orient den deutschen Namen zu Ehren gebracht hat und auch in unserem Vaterlande Achtung und Sympathie genießt; da wir ferner in der Königin eine geistvolle Frau und weltberühmte Schriftstellerin (Carmen Sylva!) kennen lernen würden, so wären wir im Grunde doch große Toren, wenn wir wegen Inkorrektheit unseres Anzuges fortliefen". Das leuchtete mir ein. Wir widerriefen also schleunigst unsere übereilte Absage und ließen melden, „es werde uns eine hohe Ehre sein ꝛc." Als wir nicht lange danach von unserm Spaziergange zurückkamen, hatte dann unterdessen richtig eine zweite Ordonnanz uns aus dem Schlosse eine regelrechte, schriftliche Einladung gebracht (erfreulicherweise war extra gesagt: Redingoto, d. h. Überrock) und wir fuhren nun wirklich gegen 1 Uhr, wenigstens mit neuen Glaceehandschuhen und Shlips ausstaffiert, vor Castel Pelesch vor. In einem mit Teppichen belegten saalartigen Vorraum im ersten Stock wurden wir von einem jungen Offizier, bald darauf auch vom Flügeladjutanten vom Dienst, einem Marine-Kommodore, begrüßt. Es erschien dann noch der Leibarzt und eine Hofdame, Witwe eines rumänischen Generals. Wir brauchten auf die Majestäten nicht lange zu warten. Nach wenigen Minuten kamen sie aus ihren Gemächern, um sich in den Eßsaal zu begeben: der König, stark ergraut (er ist über 70 Jahre alt), doch rüstig aussehend, mit ernstem, edlem Gesicht, in seiner rumänischen Offizieruniform straff einherschreitend, und dem preußischen Orden pour le mérite und einer Reihe anderer Orden geschmückt; die Königin mit schneeweißem Haar in schwarzem Schleppkleid und schwarzem Spitzenshawl (wegen des ein paar Tage vorher erfolgten Todes des Königs von England war Hoftrauer angeordnet). Wir wurden vom Flügeladjutanten vorgestellt und sehr freundlich begrüßt. Dann ging's in den großen, schönen Eßsaal. Hinter jedem der 8 Stühle (wir waren 8 Personen) stand in voller Gala ein königlicher Diener, was uns mächtig imponierte. Die Tischordnung, soweit sie Euch interessieren wird, war folgende: links vom König die Königin, links neben ihr mein Gefährte; dem König gegenüber meine Wenigkeit, links neben mir der Flügeladjutant. Die Tafel trug einen eigenartigen Schmuck, den sich die Königin, wie sie erzählte, selbst ausgedacht hatte: nämlich einen kleinen Springbrunnen, dessen feiner Strahl mit leisem, zartem Plätschern ununterbrochen spielte und frische Buchenzweige benetzte, die in der Schale, aus der die Fontaine aufstieg, lagen. Die Unterhaltung bei Tisch war lebhaft und ungezwungen. Wir mußten mancherlei von Palästina, den dort eingeweihten kirchlichen Anstalten, überhaupt dies und jenes vom Orient erzählen. (Eben deshalb hatte man uns jedenfalls eingeladen). Natürlich wurde auch von Rumänien gesprochen, seinem Handelsverkehr, seiner Bevölkerung. Der König erzählte, daß unter den ungebildeten Schichten große Aufregung über den eben erschienenen Kometen herrsche, daß die Leute mit Bittprozessionen umhergingen, Gott um Aufschub des Weltunterganges anzuflehen, eingehend erkundigte er sich nach dem Verhältnis zwischen Deutschen und Polen hier in der Ostmark. Besonders lebhaft und geistvoll führte die Königin die Unterhaltung. Man merkte bei jedem Wort, daß man eine kluge, energische Persönlichkeit vor sich habe. Sie erzählte einiges aus ihrer Jugendzeit, von Ernst Moritz Arndt, der ihr die Bedeutung ihres Vornamens (Elisabeth) erklärt habe; sie sprach bescheiden von ihrem schriftstellerischen Wirken und lehnte bestimmt den Titel „Dichterin" ab. „Ja, sagte sie, wenn ich nur ein einziges Gedicht fertig brächte, wie (sie nannte ein ganz schlichtes Volkslied), dann würde ich selbst glauben, ein Dichter zu sein". Den Sachsen neckte sie. „Herr Pfarrer, wissen Sie denn, warum die Elbe bei Meißen so gelb ist?" und auf dessen verneinende Antwort fuhr sie mit Vergnügen fort: „Nun: sie grämt sich zuschande, Weil sie muß aus dem Lande, Aus dem Lande so scheene, So gemiedlich und kleene, Denn zwei Stunden hinter Meißen, Pfui Spinne, da ist Breißen."

Den Kaffee tranken wir stehend und uns weiter unterhaltend in einem Nebensaal. Wohl ein halbes Stündchen noch blieben König und Königin bei uns, sprachen von den geplanten und teilweise schon in Angriff genommenen neuen Arbeiten im Schloß und machten uns auf mancherlei selbst aufmerksam, so z. B. auf einen arabischen Brunnen, der an der Giebelwand des Saales (innen!) über eine reliefierte schräg gestellte, große Marmorplatte sein Wasser rieseln läßt und über dem auf blauen Fayenceplatten in arabischen Schriftzeichen die Worte stehen: Dies Haus habe ich gebaut, meinem Volke und meiner Frau zur Freude. „Das hat sich der König so ausgedacht", bemerkte die Königin. Mit mir ausschließlich sprach sie dann geraume Zeit. Sie erkundigte sich nach Dir und den Kindern. Als sie hörte, daß wir unser Töchterchen verloren haben, wurde sie sehr teilnehmend. Sie hat ja selbst den großen Schmerz erdulden müssen, ihr einziges Kind sterben zu sehen. Sie sprach auch gleich davon, wie ihr damals zu Mute gewesen; wie doch so alle Trostversuche in solchen Stunden ohnmächtig verhallen; wie damals nur ein Einziger ihr in ihrem rasenden Schmerz etwas Erquickung gebracht habe, nämlich ein einfaches altes Bäuerlein, der an sie herangetreten sei, ihre Hand ergriffen habe, ohne ein Wort zu sprechen, aber in den Augen Tränen, die ihm unaufhörlich über die Wangen rollten. Das allein habe Eindruck auf sie gemacht und wenigstens ein klein wenig den verzehrenden Brand im Herzen gekühlt. Über Leben und Sterben und was dem Leben — über das sie recht pessimistisch denkt — Wert verleiht, darüber verhandelten wir eifrig und eingehend miteinander. Kurzum: sie zeigte sich als eine tieffühlende, geistig hochstehende Frau. Eine ganz besondere Freude machte sie mir noch durch folgendes: Ich erzählte ihr, daß Heinz mir den dringenden Wunsch ausgesprochen hätte, ihm von der Reise ein Krokodil-Ei mitzubringen, und daß ich ihn nun leider enttäuschen müsse. Sie lachte herzlich über den kleinen Mann. Plötzlich fragte sie „Ein Krokadil-Ei? Kann's nicht auch ein Straußen-Ei sein? Erlauben Sie mir, daß ich ihm eins schicke!" Selbstverständlich gab ich erfreut und dankbar meine „Erlaubnis" hierzu, und der Kastellan erhielt sofort den Auftrag, meine Adresse zu notieren, damit mir das Präsent zugesandt werden könne.*)

Zum Schluß, bei der Verabschiedung, trug der König der Hofdame noch auf, uns die anderen Räume des Schlosses zu zeigen, was dann auch geschah. Wir sahen alles Sehenswerte, selbst die intimen Wohnräume der Herrschaften. Das Schloß (eine große Anzahl von Zimmern, Sälen, Korridoren, herrliche Gartenanlagen) ist mit fürstlicher Pracht, aber auch mit erlesenem Geschmack ausgestattet und überreichen Kunstschätzen, alten kostbaren Möbeln, Bildern und Bronzen. Fürwahr, ein wahrhaft königlicher Sommersitz inmitten herrlicher Natur.

Um 1 Uhr waren wir gekommen. Als wir das Schloß verließen, schlug die Turmuhr drei. Uns aber kam's vor wie ein Traum, daß wir am Schluß der Orientfahrt nicht nur ein Stück deutsch anmutender Waldnatur hatten genießen können, sondern daß uns auch noch dies Stück Erlebnis beschert wurde.

*) Nach 8 Tagen kam wirklich ein Kästchen aus Sinaia an. Es enthielt ein Straußen-Ei, an rosarotem Bande aufzuhängen. Die Königin hat selbst folgende Worte darauf geschrieben: Möge der Osterhas (es waren gerade die griechischen Ostern gewesen) Dir Dein Lebenlang nur seine größten Eier schenken und Dein Herz das Freuen nie verlernen! Carmen Sylva 1910. Daneben lag noch ein großes, schön bemaltes Holzei, ebenfalls mit rosa Bändern geschnürt und mit feinstem Konfekt gefüllt.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Universität Erlangen hat die medizinische Fakultät u. a. Professor Kahl-Berlin, die philosophische Fakultät Professor Seeberg-Berlin und Major von Parseval-Berlin zu Ehrendoktoren ernannt.

Nach einer Meldung aus Wien bestätigt es sich, daß der Hofoperndirektor Karl v. Weingartner demissioniert hat. Die Generalintendanz unterhandelt mit dem Berliner Hofkapellmeister Dr. Karl v. Muck wegen Übernahme der Operndirektion.

Mannigfaltiges.

(Ein Raubmordversuch) wurde laut telegraphischer Meldung in Hamburg am hellen Tage verübt. Im Laden der Goldwarenhändlerin Lange ließ sich ein Fremder mehrere Uhren zur Auswahl vorlegen. Als die Frau seinem Wunsch nachkam, ergriff er sie am Arm und drückte sie zu Boden, um sie zu würgen. Auf die Hilferufe der Bedrohten eilten Hausbewohner herbei. Der Räuber sprang durch das Küchenfenster auf das Dach des Nebenhauses. Von hier aus begann eine aufregende Jagd über mehrere Dächer, die aber kein Resutat hatte. Der Spitzbube ist entkommen.

(Blitzschlag in eine Kirche.) Bei einem von Hagelschlag begleiteten schweren Gewitter in Paulau bei Reichenbach fuhr ein Blitzstrahl in den Turm der katholischen Kirche, dessen Dach er beschädigte. Er zersplitterterte mehrfach das Turm- und Chorgebälk, nahm durch mehr als zwanzig Löcher seinen Weg durch einen Teil der Orgel und die Chordiele und beschädigte den Hochaltar, doch nur in geringer Weise. Im Pfarrhause wurden sämtliche elektrischen Leitungsanlagen zerstört.

(Eisenbahnunfall.) Aus Linz wird gemeldet: Heute früh stieß ein Sonderzug mit dem hiesigen Christlich-Deutschen Sängerbund, der einen Ausflug nach dem Königssee zu machen beabsichtigte, in der Station Frankenmarkt mit einer Vorspannlokomotive zusammen. Die Maschine, der Tender und ein Personenwagen des Sonderzuges entgleisten. Vier Bahnbeamte wurden schwer, drei Ausflügler leicht verletzt.

Humoristisches.

(Falsch verstanden.) Gretchen soll den gegenüberwohnenden Doktor rufen. Da sie garnicht zurückkommt, guckt die Mutter zum Fenster hinaus und sieht, wie Gretchen immer zum Fenster hinaufwinkt. Erstaunt über dieses Verhalten wird Gretchen gerufen, um ihr Tun zu erklären. Gretchen antwortet da zu aller Belustigung ganz naiv: „Ich tue es doch nur, weil auf unserm Hausarzneibuch steht: Winke, wenn der Arzt nicht zuhause ist".

(Der Schnarcher.) „Sie haben keine Idee, wie mein Mann des Nachts schnarcht!" — „Das tut mein Mann auch, aber ich weiß mir zu helfen; sobald er anfängt zu schnarchen, binde ich ihm eine Mundharmonika unter die Nase".

In das Handelsregister ist bei der Firma **S. Kuznitzky & Co.**-Breslau mit Zweigniederlassung in Thorn eingetragen worden: der persönlich haftende Gesellschafter **London** ist gestorben. Der Kaufmann **Oskar Feodorowitsch Pfau** in Moskau ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft ist er nur in Gemeinschaft mit einem anderen persönlich haftenden Gesellschafter oder einem Prokuristen befugt.

Thorn den 1. Juli 1910.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 8. d. Mts., vormittags von 10 Uhr an, werde ich in den Räumen der Frau **Nicolai,** Mauerstr. 62/64, nachstehende fast neue Gegenstände:

Bettgestelle mit Matratzen und Betten, Nachttisch mit Marmorplatte, eine Garnitur mit Umbau, Spiegel, Tische, Stühle, Sophas, Kleiderspinde, eine Flurgarderobe, kleine Tischchen, Tischlampen, diverse Bilder, Figuren, Nippessachen und Vasen, Gardinen, Portièren und Teppiche u. v. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Thorn den 6. Juli 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Mme Dumas quitte Thorn jusqu'au 1. septembre.

E. Thiem's
Heil-
anstalt (Homöopathie u. Naturheilkunde) besonders für Frauen- und Männerkrankheiten.
Bromberg, Bahnhofstraße 49, am Bahnhof.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Speichen und Felgen,
fertige **Naben,**
Eichen-, Rotbuchen- u. Birkenbohlen
empfiehlt preiswert
Carl Kleemann,
Thorn-Mocker,
Fernsprecher 202 — Fernsprecher 202.

Täglich frische
Ananas- sowie Erdbeer-Bowle,
garantiert aus Traubenwein, à Flasche 75 Pf. ausschl. Glas, empfehlen
J. G. Adolph,
Thorn, Breitestr. 25.

Neue Fett-Heringe,
3 Stück 10 Pfg., empfiehlt
Carl Matthes.

Von heute ab stets vorrätig:
lebende Schleie, Pfd. 1,25 Mk.,
Aale, Pfd. 1,30 Mk.,
Riesen- u. Mittel-Krebse,
Reh-Rücken, -Keule, -Blätter,
junge fleischige **Gänse,**
" " **Enten,**
" " **Hühner,**
" " **Tauben.**
Otto Jacubowski,
Elisabethstr. 9. Telephon 687.

Stellenangebote

Bromberg
wird ein **Tonnenpächter** für k. Restauration, wo Burschen speisen, gesucht. Nur kinderlose Eheleute, die noch Nebeneinkommen haben und in solchem Geschäft tätig waren, werden berücksichtigt. Kaution 200 Mark. Angebote unter **A. G. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zuverlässiger
Maschinenführer,
gelernter Schmied, für mein Dampfsägewerk „Ludwigsmühle" sofort gesucht.
L. Bock, Baugewerksmeister.

Fahrradschlosser
stellt sofort ein
Walter Brust, Fahrradhlg.

Dom. Papau
bei **Wrotzlawken**
sucht zu **Martini 1910** einen
tücht. Stellmacher
mit Burschen.

Zum **1. Oktober d. Js. suche** ich einen selbsttätigen, erfahrenen u. tüchtigen **Gärtner** mit 2 Burschen, der gute Zeugn. aufweisen kann. Frau **v. Loga,** Wichorsee bei Reinau, Kreis Culm a. W., Westpr.

Ein Gespann-Aufseher
und ein
Schweine-Fütterer
finden zu Martini bei hohem Lohn und Deputat Stellung in
Lindenhof, Kr. Thorn.

---

2 Lehrlinge
verlangt von sofort
Möbelgeschäft von **Franz Loch,** Gerberstr. 27.

Malerlehrling
kann sich melden bei
Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstr. 14.

Lehrlinge
stellt ein
Rudolf Rettmanski, Schlossermeister, Thorn 3, Ulanenstr. 2.

Lehrmädchen
für die feine Damenschneiderei verlangt
Anna Brock, geb. Wittkopp, Talstraße 23.

---

1 besser. Kindermädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Frau **Willimczik,** Leibitscherstr. 31.

Gesucht anständige Aufwartefrau
Mellienstr. 70, 2 Tr.

Zu verkaufen

Grundstücks-Verkauf.
Beabsichtige mein in Brosowo gelegenes Grundstück, ca. 130 Morgen, mit massiven Gebäuden, lebendem und totem Inventar, preisw. sofort zu verkaufen. Das Grundstück liegt direkt an der Molkerei, 1 km von zwei Bahnhöfen; durchweg Rüben- und Weizenboden. Anzahlung und Preis nach Uebereinkunft.
Wwe. Heilemann.

Einige **neue**
Nähmaschinen
bestbewährten Systems verkaufe, um zu räumen, unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen franko jeder Bahnstation.
Anfragen unter **Nr. 1630** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

---

1 Repositorium
für Kolonialwarengesch., fast neu, ist zu verkaufen. Zu erfr. **Mellienstr. 66.**

! Für Brautleute !
Zimmereinrichtung, fast neu, u. 2 Stand Betten fortzuhalber zu verkaufen. Teilzahlung gestattet. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Grundstücks-Verkauf.
Geschäftsgrundstück,
bestehend aus Kolonialwaren, Delikatessen, Destillation und Restauration, in einer Kreis- und Garnisonstadt gelegen, ist krankheitshalber von sofort **zu verkaufen.** Umsatz zirka 95 000 Mk. Preis 63 000 Mk. Anzahlung 15000 Mk.
Angebote bitte unter **P. 96** in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

7j. hellbr. Stute,
sehr edel, 3 Jahre als Adjutantenpferd gegangen, leicht zu reiten, 1,67 cm groß, für angemessenen Preis zu verkaufen.
Erler,
Leutnant, Fußartillerie-Regt. 15, Thorn, Anschlußkas. östlich.

Geschäftshaus
in bester Lage zu verkaufen, eventl.
Laden
mit auch ohne Wohnung sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Auskunft erteilt
Gust. Adolf Schleh,
Breitestraße 21.

Fruchtpresse,
neu, **Schmalztonnen-Abschnitte mit Deckel, alte Schrotmühle mit Göpelwerk** billig zu verkaufen
Mellienstraße 123, 1, r.

Garantiert reinen
Honig,
Pfund 1 Mark,
empfiehlt
A. Sakriss.

Lindenblütenhonig,
pro Pfd. 90 Pf., bei Entnahme von 5 Pfd. 85 Pf.,
empfiehlt **Carl Ludwig.**

Eine gute Konzertzither,
sowie **Möbel, Kinderbettgestell, Garderobenschrank** sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Wohngebäude mit Gartenland,
in schöner Lage, an der Hauptstraße gelegen, alles in bester Ordnung, ist bald wegen anderer Unternehmungen preiswert **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Schlafsopha und 1 Glasspind
billig zu verk. **Günther,** Gerechtestr. 9.

Ein Hildebrandt'scher Milcherhitzer,
nur vier Wochen gebraucht, ist für 225 Mark in **Dominium Wiesenburg** bei Thorn verkäuflich.

Reitpferd,
dunkelbraune Stute, 11½ Jahre alt, sehr ausdauernd und gängig, für mittleres Gewicht, weil überzählig, billig verkäuflich. Hauptmann **Delvendahl, Thorn,**
Mellienstraße 109, 1.

Mein in **Podgorz** belegenes
Grundst. Hotel zum Kronprinzen
ist zu verkaufen.
Otto Trenkel, Thorn 3.

Wegen Todes meiner Frau
verkaufe von sofort meine in **Thorn, Brombergerstraße 106** belegene
Gastwirtschaft
mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

Geld u. Hypotheken

15000 Mark auf goldsichere Hypothek gesucht. Angebote erbitte unter **W. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1000—1500 Mark auf sichere Hypothek per sofort gesucht. Angebote unter **V. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Ein Laden
möglichst von sofort **zu mieten gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **K. N. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zirka 300 Quadratmeter
Speicherräume,
sauber und leicht zugänglich, möglichst Nähe der Bachestr., sucht
Gustav Weese,
Honigkuchenfabrik.

Wohnungsangebote

Möblierte Wohnung m. Burschengel. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 26.

Möbl. Zimmer in gesunder Lage mit Pens. zu verm. Gerstenstr. 9a, 1.

Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Junkerstraße 6, pt.

Laden
nebst **geräumiger Wohnung** zu vermieten
Mocker, Elsnerstr. 2.

Laden,
für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Wohnungen zu vermieten:
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, 1,** per sofort;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, part.,** per 1. 10. ev. früher;
3 Zimmer mit Zubehör, **Kasernenstr. 37, part.** oder **1. Stock,** per 1. 10.;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, **Waldstr. 49, 1. u. 3. Stock,** per 1. 10.;
2 Zimmer mit reichl. Zubehör, Bad, Pferdestall u. Burschengelaß **Mellienstraße 137, 2. Stock,** per sofort.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Brombergerstraße 58: 1. Etage
vom 1. Oktober 1910 zu vm. Näh. dorts.

Eckladen,
Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Ein Laden
nebst **Wohnung** zu vermieten
Thorn-Mocker, Konduktstr. 29.

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimmer, Badeeinrichtung nebst allem Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten
Thorn-Mocker, Konduktstr. 29.

Wohnung, 2. Etage,
Balkon, 2 große und 2 kleine Zimmer, 2 Eingänge, Küche und Zubehör (650 Mark), vermietet vom 1. 10.
Wwe. **von Kobielska,** Breitestr. 8. Zu erfragen 1. Etage.

Balkon-Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer, Küche, Mädchenstube, Speisekammer und Badestube vom 1. Oktober, 4. Etage **kleine Wohnung und Lagerkeller** von sofort zu vermieten **Culmerstraße 26.** Zu erfragen
Mettner, Culmerstraße 13.

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt., l.

Wohnung,
5—6 Zimmer, 1. Etage, Bad und Zubehör vom 1. 10. 10 zu vermieten.
Mellienstraße 74.

Wohnung,
2 Zimmer u. Zubehör, **Mellienstr. 70,** 3 Tr., an jung. Ehepaar oder Witwe, die Hausarbeit übernimmt, zu vermieten.

Zweite Etage,
4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. (Preis 700 Mark).
P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Freundl. Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche, Gas und aller Zubehör, fortzugsh. vom 1. 8. zu vermieten. **Sedanstraße 5a,** 1. Etg.

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, evtl. Stall u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten.
L. Sichtau, Mellienstrasse 89.

Wohnung
von 5 Zimmern v. 1. 10. zu vm. Näheres
Erfurter Blumenhalle,
Katharinenstr. 10.

Waldstraße 27 u. 27a.
Vornehme Drei- u. Vier-Zimmer-Wohnungen
mit Bad, Mädchenkammern, Straßen- und Küchen-Balkon und reichl. Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.
Für Fertigstellung Garantie.
Köhn, Fischerstraße 7.

Von Herrn Baurat Kleefeld
bewohnte **5-Zimmer-Wohnung** mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

Mellienstraße 18,
1 Etage, ist eine
herrschaftl. Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, Pferdestall und Burschenstube, per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Näheres bei
Paul Grosser, Elisabethstr. 18.

Herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, von 6—7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zubeh., Pferdestall für 3 Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten **Talstraße 24.**
Daselbst ist ein **möbliertes Zimmer** zu vermieten.

---

4 Zimmer-Wohnung,
helle Küche und Zubehör, part., vom 1. 10. 10 zu vermieten
Fischerstr. 25, Gartenhaus.

Heiligegeiststraße 1,
1. Etage, 3 Zimmer, Küche und Balkon, nach der Weichsel gelegen, 2. Etage, dito, nach der Stadt gelegen, per 1. Oktober 1910 zu vermieten. Zu erfragen
Coppernikusstraße 22.

Zwei Zimmer
nebst Zubehör vom 1. 10. zu vermieten
Baderstraße 26.

Wohnung,
5 Zimmer, von sofort zu vermieten. Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

Fortzugshalber eine Wohnung
von 3—4 Zimmer zu vermieten. Näheres
Elisabethstraße 9, 1.

Mehrere neu eingerichtete
Pferdeställe
mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Gerechtestr. 25** bei **A. Teufel.**

Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei
Frau **Steinke,** Zentralmolkerei, Brückenstr.

Möbliertes Zimmer,
nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

---

2 gut möbl. Zimmer
mit separat. Eingang sofort zu vermieten. Pensionat E. Lauterbach, Araberstr. 3, 1.

---

1 oder 2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Gerberstr. 18, 1.**

Mehrere gut möbl. Zimmer vom 1. Juli zu verm. **Bachestr. 10, 2.**

---

3 gut möbl. Zimmer, im ganzen oder geteilt, mit Burschengelaß zu vermieten **Bäckerstraße 9, pt.**

Zwei elegant möblierte
Vorderzimmer,
sep. Eingang, ev. m. Burschengelaß, preiswert zu vermieten **Elisabethstr. 1, 2.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten. **„Goldener Löwe",** Thorn-Mocker.

Mehrere gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten **Brückenstraße 13, 3 Tr.**

Wohnung vom 1. 10. zu vermieten.
Rausch, Gerstenstraße 8, 2.

Zwei sehr gut möbl. Zimmer mit Bad sofort zu verm. Talstr. 43, 2, r.

1- und 3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfr. bei
Wittkowski, Gerberstr. 13/15, H., l.

Laden nebst Wohnung, zu jedem Zweck geeignet, zu vermieten **Araberstraße 5.**
Daselbst ist auch eine **zweizimmerige Wohnung** zu vermieten.

Wohnung mit Balkon,
nach der Breitestraße, 5 Zimmer und Zubehör, Gas, 650 Mark, zum 1. Oktober zu vermieten.
Justus Wallis, Breitestr. 34.

---

2 Wohnungen, 3—4 Zimmer und Zubehör, 480 Mk., 2 Zim. und Zubeh., 290 Mk., vom 1. 10. zu haben. Näheres **Schillerstraße 20, pt.**

Wohnung
von 3 Zimmern, Badestube und Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen **Kloßmannstraße 48, 1.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree, Gas, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Thorn, Kl. Marktstr. 9, 1.**

---

4 Zimmer-Wohnung,
Altstädt. Markt 15, Ecke Marienstraße, zu vermieten. **J. Simon.**

Herrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdestall und Burschengelaß vom 1. Oktober zu vermieten **Mellienstraße 90.**

Freundliche Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und reichl. Zubehör von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Kloßmannstr. 48, 1.**

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Balkon und allem Zubehör, vom 1. Oktober zu verm.
Zientarski, Bergstr. 32,
Telephon 594.

2—3-Zimmer-Wohnung,
3. Etage, 250—300 Mark, an ruh. Einw. zu vermieten **Mellienstraße 89.**

Große Wohnung,
2. Et., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen im **Schuhwarengeschäft Culmerstraße 1.**

Am Neustädt. Markt:
1. Etage, 3 Zimmer, gr. Kabinett, Küche, Mädchenstube ꝛc.;
2. Etage, 5 Zimmer, gr. Kabinett, Küche, Mädchen- u. Badestube ꝛc., beide Wohnungen mit Balkon,
per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Kalitzki, Brückenstraße 14.

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Wilhelmsplatz,
Bismarckstraße 1:
hochherrschaftliche Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres durch den Portier **Erdtmann** oder bei **Julius Hell,** Brückenstraße.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Entree mit großem Nebengelaß und Gas, vom 1. 10. zu vermieten **Mellienstr. 84.**

---

1. u. 2. Etage
v. je 5 großen Zimmern, Küche, Mädchenstube und Nebengelaß (renoviert nach Wunsch), vom 1. Oktober 1910 zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstraße 14, part.

Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör vom 1. 10. eventuell früher zu verm. **Hofstr. 7.**

Landwehr-Verein.
Sonnabend den 9. d. Mts.,
nachmittags 6 Uhr,
im Tivoli-Garten:
Sommer-Fest,
bestehend aus:
Konzert, Kinderbelustigung u. Verlosung ꝛc.
für die Mitglieder, deren zum Haushalt gehörenden Personen und die vom Vorstand eingeladenen Gäste.
Der Vorstand.

Krieger-Verein
Gramtschen u. Umgegend.

Am **Sonntag den 10. Juli d. Js.,** nachmittags 3 Uhr, feiert der Verein im Lokale des Kameraden **Felske** hierselbst sein diesjähriges
Sommerfest,
bestehend in **Umzug, Konzert, Preisschießen, Belustigungen** für Kinder u. Erwachsene, **Feuerwerk** sowie **Tanz,** zu dem Gäste herzlich willkommen sind.
Eintritt zum Konzert 30 Pf. pro Person.

Viktoria-Park.
Mittwoch den 6. Juli cr.:
(Anfang 8½ Uhr):
Julius Benné
mit seinem Ensemble.
Strumpfband.
Pariser Burleske in 1 Akt.
Eine knusprige Witwe.
Burleske in 1 Akt.
Das Tollste vom Tollen!
Dazu der erstkl. Spezialitätenteil.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im kleinen Saale statt.

Laden mit modernen Schaufenstern, angr. Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, auch für Konditorei, von sofort zu vermieten.
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.

Ein neu ausgebauter
Laden
ca. 65 qm Flächenraum. Coppernikusstraße 14 gelegen, ist von sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Laden mit auch ohne Wohnung sof. oder 1. Oktober zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Laden nebst Wohnung
von sofort zu verm. **Mellienstraße 68.**

Im Neubau, **Culmer Chaussee 38,** sind zum 1. Oktober 1910
Wohnungen
von drei und vier Zimmern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu vermieten Zu erfragen **Klosterstr. 2,** im Bureau.

Schöne Wohnung, Stube, Küche und Zubhr. (47 Taler) sof. zu verm. **Dopslaff,** Heiligegeiststr. 17.

Baderstr. 28:
Dreizimmerige Wohnung
fortzugshalber von sofort zu vermieten.

Wohnung
von 3 Zimmern, **Araberstraße 14;**
Geschäftskeller,
Coppernikusstraße 11, vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung
(schöne Lage), 6 Zimmer ev. Pferdestall, vom 1. 10. zu vermieten
Robert Majewski, Fischerstr. 49.

Laden mit Wohnung
von sofort zu vermieten
Culmer Chaussee 91.

Verschiedenes

Junge Dame
für Buchführung, Korrespondenz und Aufsicht für größeres Manufakturwarengeschäft nach außerhalb zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **E. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine Kinderfrau
sofort gesucht **Gerechtestraße 30.**

Ein Kindermädchen
für den Nachmittag gesucht
Turmstraße 8, 2.

Ladenfräulein,
welches bereits im Kolonialwarengeschäft tätig gewesen, **sofort gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Eine saubere Aufwärterin
wird verlangt **Gerechtestr. 18/20, 2 Tr. r.**

Möbl. Zimmer mit Pension
per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Nr. 156. Thorn, Donnerstag den 7. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Baustoff-Ausstellung in Berlin.

(Nachdruck verboten.)

I.

Wenn in Paris oder Brüssel eine große Ausstellung stattfindet, dann pflegt man sich in Deutschland schneller als sonst irgendwo dafür zu begeistern, und Reisebureaus und große Vereine unternehmen Gesellschaftsreisen, um dem Einzelnen die Kosten zu verringern. Wie viel sehenswerte Ausstellungen in Berlin gehen aber spurlos an den interessierten Fachleuten und selbst an den Berlinern vorüber!

Wer jetzt zur Reisezeit Berlin berührt, sollte keineswegs versäumen, sich die große Bauindustrie-Ausstellung am Baumschulenweg anzusehen, der man den unbequemen Namen „Zweite Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung“ beigelegt hat. Niemals zuvor hat man eine so vollständige Ausstellung der keramischen Industrie, der Kunststein- und der Kalkindustrie gesehen. Man sollte die Lehranstalten in Berlin mobil machen und die Schüler in großen Scharen nach dieser großen Ausstellung hinter dem Treptower Park führen, damit sie sehen, wie aus dem rohen Ton, der aus der Erde gegraben wird, der Ziegelstein entsteht, wie der Töpfer auf seiner Drehscheibe eine kunstreiche Tonvase dreht, wie der Kalk gebrannt, der Zement bereitet wird. Denn hier sehen wir nicht nur Fertigfabrikate — wir sehen im Betriebe die gewaltigen Mühlen, die das Gestein für die Zement- und Kunststeinfabrikation zerkleinern, ferner große, moderne Ziegeleibetriebe mit ihren automatisch arbeitenden Maschinen, die den Ton kneten, mischen und walzen, ihren Transportbändern, den automatisch arbeitenden Ziegelpressen, aus denen der Ton in Gestalt eines großen Stranges von rechteckigem Querschnitt hervortritt, um nunmehr auf den Abschneidetischen in Steine normaler Größe zerlegt und von hier aus, wieder automatisch, in die Trockenräume befördert zu werden.

Wahrlich mehr als beim Betrachten einer Luftpumpe oder einer Elektrisiermaschine können Schüler bei einem so praktischen Anschauungsunterricht lernen. Und wenn der Herr Professor, der sie geleitet, kein trockener Philologe ist, sondern sich einen freien, offenen Blick für das praktische Leben bewahrt hat, so wird er seine Schüler von der Ziegel-Strangpresse zu den feinen künstlerischen Erzeugnissen der königl. Porzellanmanufaktur, der Großherzoglichen Manufakturen zu Karlsruhe und Darmstadt, in den Pavillon der berühmten Mettlacher Werkek von Villeroy & Boch oder in die Villa der königl. Majolikawerkstatt Cadinen führen, um sie darüber zu belehren, daß das köstliche Porzellan, die feinen Mettlacher Fliesen und Kacheln und die wunderbaren Majolikaerzeugnisse, mit denen sich der Kaiser an dieser Ausstellung beteiligt hat, aus demselben Material hervorgingen, aus welchem der rohe Ziegel gebrannt wird. Eine treffliche Gelegenheit, eine chemisch-physikalische Lektion mit einem kleinen Ausflug ins Gebiet der Technik und des Kunstgewerbes zu verknüpfen.

Viele, die hier die gewaltigsten Maschinen rollen und stampfen hören und dieses verwirrende Getriebe moderner Ziegeleien, Zementmühlen und Kunststeinfabriken vor sich sehen, werden das alles kaum in den rechten Zusammenhang mit jener Vorstellung bringen können, die sie sich vom Ziegelstreichen, von der Mörtelbereitung und anderen mit dem Bauwesen verknüpften Arbeitsmethoden gemacht haben. Und das ist wohl erklärlich, da sie immer nur die Erzeugnisse dieser Betriebe vor sich sehen und nichts von den großen Umwälzungen erfahren haben, welche die Baustoffindustrie in den letzten zehn und zwanzig Jahren durchgemacht hat.

Wenn man das Hauptportal der Ausstellung durchschritten hat, gelangt man auf einen Schmuckplatz und von hier in einen Ehrenhof, der von den Hallen für die keramische Industrie, einem Vortragssaal und der großen Maschinenhalle umschlossen wird. Die Mitte des Schmuckplatzes nimmt ein von der deutschen Glasmosaik-Gesellschaft nach Entwürfen Prof. Bruno Möhrings errichteter Pavillon, eine Art Brunnentempel, ein, der innen und außen, von den goldenen Ziegeln des Daches bis zum Sockel, aus Glasmosaik und verwandten Erzeugnissen der Firma bestehen. Es wird sehr anschaulich gezeigt, wie dieselbe Technik, die für die feierlich-monumentalen Mosaikgemälde der Kirchen Anwendung findet, für die profane Baukunst, unter Berücksichtigung der verfügbaren Mittel, variiert werden muß. — In der großen keramischen Haupthalle ist der Pavillon von Villeroy & Boch, der nach Entwürfen der Architekten William Lossow und Max Hans Kühne, Dresden, errichtet ist, als Hauptprunkstück zu bezeichnen. Er enthält eine Empfangshalle mit Terrasse, einen kleinen Wintergarten und ein Toilettenzimmer; er ist innen und außen vollkommen mit Erzeugnissen der Firma, Kacheln, Fliesen, Terakottenfliesen usw. ausgekleidet. Im Hauptraum wird man namentlich den von hohen Säulen eingeschlossenen Kamin und den reizvollen Fries bewundern, der die Herstellung keramischer Erzeugnisse in alter Zeit versinnbildlicht. Besondere Aufmerksamkeit erregt ferner die unter der künstlerischer Leitung von Prof. Bruno Möhring geschaffene Sammelausstellung der Veltener Ofenindustrie, an welcher 31 Fabrikanten beteiligt sind. Die Veltener Industrie steht vorwiegend im Dienste des Berliner Bauwesens; aber man findet hier nicht mehr den nüchternen Alltagsofen der Berliner Mietswohnung, sondern durchweg moderne, nach Entwürfen namhafter Architekten und Kunstgewerbezeichner geschaffene Kamine, Öfen und Heizkörperverkleidungen, die in sehr geschickter Weise in die Außen- und Innenarchitektur des Pavillons hineingebaut sind. — Ferner enthält die keramische Haupthalle die mannigfachsten Erzeugnisse der Ziegelindustrie, insbesondere Schamotte- und Dinassteine für industrielle Feuerungen, Darstellungen von Ziegeleien, Ringofenanlagen, Zement- und Kunststeinfabriken ꝛc., die zumteil durch große Modelle, Einzelteile, Armaturstücke ꝛc. erläutert werden. In der Halle für die Feinkeramik finden wir unter den mannigfachsten Gruppen künstlerischer Erzeugnisse der Ofen- und Porzellanfabriken die feinen keramischen Arbeiten der großherzoglichen Manufaktur zu Karlsruhe, namentlich Erzeugnisse der Baukeramik, unter denen die großen, marmorartig gezeichneten und geflammten Wand- und Dekorationsplatten auffallen, ferner die großherzogliche keramische Manufaktur zu Darmstadt mit einer Gruppe wetterbeständiger Terrakotten für Gartenschmuck, wie Springbrunnen, Blumenkübel, Säulen ꝛc., endlich kostbare Service, Tafelaufsätze, und sehr fein modellierte Gruppen der königl. Porzellanmanufaktur in Berlin. Auch die Gruppen der keramischen Fachschulen sind sehr instruktiv und interessant. Etwa 50 Firmen sind an dieser feinkeramischen Ausstellung beteiligt, die an Umfang und künstlerischer Bedeutung hinter der keramischen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung nicht zurücksteht.

Die Hauptmaschinenhalle, die ich hier nicht im Detail behandeln will, enthält vor allen Dingen die sehr geschickt aufgebauten Gruppen des königl. Material-Prüfungsamts zu Großlichterfelde-West, das an den ausgestellten Objekten, wie Bausteinen, Hölzern, Metallstäben, Röhren usw. mit Hilfe bildlicher und zeichnerischer Darstellungen die an den Stoffen vorgenommenen Prüfungen erläutert. Das chemische Laboratorium für die Tonindustrie (Prof. Dr. H. Seeger und E. Cramer) zeigt eine Reihe von Zement- und Betonprüfungsapparaten, sowie sonstige Einrichtungen für Ton-, Kalk- und Gipsuntersuchung, erläutert an einer Sammlung von Probestücken die Mängel der Fabrikation und zeigt die Mittel und Wege, diese Fehler zu vermeiden. Im übrigen umfaßt die Maschinenhalle die mannigfachsten Ziegelmaschinen, Transportvorrichtungen, Kunststeinpressen, Mühlen zum Mahlen von Ton und Gestein, Kollergänge, Steinbrecher ꝛc.

Hinter den Haupthallen ist ein weit ausgedehntes Terrain von etwa rechtwinkliger Grundfläche in Längs- und Querstraßen zerlegt, an denen mehr als hundert namhafte Firmen, Industrievereine und Gesellschaften ihre Gebäude, Pavillons und Zelte errichtet haben. Ungefähr die Mitte der Gesamtanlage nimmt die Villa der königl. Majolikawerkstatt Cadinen ein, die nach Entwürfen von Hart & Lesser vom Baurat A. Stapf in Berlin errichtet wurde. Hier gruppieren sich mehrere mit prächtigen Cadiner Majoliken geschmückte Räume um einen offenen Hof mit einem von Taschner ausgeführten bemalten romanischen Brunnen aus Cadiner Ton. Ein Saal ist mit farbenreicher, aus Majolika gebildeter Kassettendecke und sehr kostbaren Fliesengemälden geschmückt; ein zweiter Saal ist in etwas schlichterer Weise mit Majoliken im Delfter Geschmack ausgestattet. Im übrigen enthält das Gebäude Bauterrakotten, gesinterte dunkelrote Fußbodenfliesen, Wandplatten, Blumenkübel, Vasen, gemalte Wandteller, Schmuckschalen ꝛc. Was diese Ausstellung der Cadiner Werkstätten so bedeutungsvoll macht, ist diese hier zutage tretende Begeisterung des Kaisers für das Zieglergewerbe; der Kaiser hat aus seinen Privatmitteln große Summen für dieses Majolikawerk in Cadinen, namentlich auch für die Mitwirkung hervorragender Künstler aufgewendet, und es ist zu wünschen, daß dieses Interesse des kaierlichen Mäcens dazu beiträgt, unsere bodenständige Backsteinarchitektur wieder zu beleben, die mit Ziegeln, Terrakotten und Majoliken so schöne phantasievolle und farbenreiche Bauten zu schaffen vermag. Seit zwei Jahrzehnten ist die schöne märkische Backsteinarchitektur recht vernachlässigt worden, lediglich unter dem Einfluß der süddeutschen Architekten, die mit ihrem gefärbten Putz uns keinen Ersatz für unsere formen- und farbenreiche Tonarchitektur gebracht haben. Hier verdient das Eintreten des Kaisers für eine vernachlässigte Kunst die wärmste Anerkennung. Wir werden zu dieser Kunst zurückkehren, die wir in törichter Verblendung, umnebelt von neuen Schlagworten, verlassen haben, und sie wird schöner und prächtiger aufblühen, als je zuvor.

E. O.

Sport.

Die Teilnehmer an dem Internationalen Automobilrennen in Rußland haben Dienstag von Kiew aus die Rückfahrt über Moskau angetreten.

Die Einweihung des Nürnberger Künstlerheims, das von 30 Nürnberger Bürgern mit einem Kostenaufwand von über 1 Million Mark gestiftet ist, fand dieser Tage in Gegenwart des Prinzen Ludwig von Bayern statt, der in einer Ansprache die Anwendung künstlerischer Prinzipien auf industrielle Erzeugnisse als eine Aufgabe der Nürnberger Kunstbetätigung bezeichnete. Die Feier fand ihren Abschluß mit einem von der Stadtgemeinde Nürnberg im historischen Rathaussaal gegebenen Festmahl. Prinz Ludwig toastete auf Nürnberg und seine Künstlerschaft.

Das Boxmatch von Reno.

Die Nachricht von der Niederlage des weißen Mannes im Faustkampfe mit dem schwarzen Manne hat in London allgemeine Enttäuschung hervorgerufen; denn nicht nur das Rassengefühl, sondern auch der Geldbeutel der Engländer hatte sich nach den letzten Depeschen aus Reno sehr zugunsten von Jffries engagiert. Im Laufe des Montags wurden in Londoner Sportkreisen noch zahllose Wetten auf den weißen Boxermeister abgeschlossen. Um Mitternacht meldete der Draht dann, daß der schwarze Mann gesiegt habe und nun unbestrittener Weltmeister ist. Nach den von dem Schauplatz des Kampfes, dem kleinen Bergstädtchen Reno, vorliegenden Depeschen spielten sich dort allerlei wilde Szenen ab, wie das unter den durch den plötzlichen Zustrom großer Menschenmassen geschaffenen anarchischen Zuständen nicht anders sein konnte. Leute, die sehr viel Geld hatten, fanden noch Quartier in den zahllosen Eisenbahnwagen, die meilenlang auf toten Gleisen standen. Aber Tausende verbrachten die Nacht, weil Betten nicht mehr zu haben waren, in den Spielhäusern, in deren niedrigen Räumen eine fürchterliche Atmosphäre herrschte. Die meisten dieser Fremden blieben auch ohne Nahrung, denn die Restaurants waren zum größten Teile rein „ausgegessen“ und hatten ihre Türen verbarrikadiert. An Whiskey fehlte es hingegen nicht, wohl aber an Wasser wenigstens an Gelegenheit zum Waschen. Diese Umstände machen es wohl erklärlich, wenn ein Korrespondent seinem Londoner Blatte telegraphiert, „außerhalb der Arena schwärmte den ganzen Morgen ein wie ein entsetzlicher Wust aussehender Pöbel herum, wie man ihn nie in einer zivilisierten Stadt gesehen hat. Es machte den Eindruck, als hätten sich die Verbrecher aller Welt in Reno ein Rendezvous gegeben.“ In der Tat gelang es Geheimpolizisten aus San Francisco, Chicago und New-York, auch im Laufe des Morgens ein halbes Hundert längst gesuchter „schwerer Jungen“ festzunehmen. Viele Diebereien und Räubereien mit Anwendung von Gewalt sowohl als auch List geschahen ungeahndet, weil es den Verbrechern ein leichtes war, in dem allgemeinen Wirrwarr zu entkommen. Im Laufe des Morgens langten mit Extrazügen 2000 Neger aus New-Orleans und Oklahoma an, die Johnsohn hoch leben ließen und hohe Wetten auf ihn anboten. Um 11 Uhr schon begann sich Arena zu füllen, trotzdem es furchtbar heiß war. Eine Stunde später saßen 15,000 Männer hemdsärmlich, schwitzend, fächelnd, schimpfend, wettend im Kreise um den „Ring“, der Faustkämpfer wartend. In welch angenehmer Stimmung sich diese befanden, geht aus folgenden Interviews hervor, die nach England telegraphiert wurden: Der weiße Mann: „Ich verhaue diesen „coon“ (Neger) dermaßen, daß er niemals einen Boxerhandschuh mehr zu sehen wünscht. Dies wird mein letzter Faustkampf sein aber wahrscheinlich auch der letzte Johnsons. Es ist kein Spaß, sich wegen eines Negers hier in den Ring stellen zu müssen, und ich werde ihn das büßen lassen. Man hat mir gesagt, daß, wenn Johnson gewinnen werde, er von den Weißen gemordet werden würde, aber ich hoffe, daß Amerikaner nicht so schändlich handeln werden.“ Der schwarze Mann: „Ich habe mich nie so gewandt und stark gefühlt wie heute und bin nur froh, daß ein anderer meine Schläge aushalten muß. Ich selbst würde mich davor fürchten, heute werde ich die ganze Welt in Erstaunen versetzen.“ Diese „Aussprüche“ der beiden Champions wurden von ihren Freunden eifrig in der Arena verbreitet und gaben zu manchem Ausbruche des Enthusiasmus Veranlassung, der indessen bereits einen scharfen Beigeschmack von Rassenhaß hatte. Um halb eins marschierten Abteilungen von Staatspolizei bewaffnet mit Revolvern und Gewehren, in die Arena, und hinter ihnen folgten 200 Ärzte und Heilgehilfen. An die 500 Frauen waren im Zuschauerraum verteilt, die meisten saßen allerdings in den reservierten Logen, viele aber hatten sich irgendwie an den Türhütern vorbeigeschmuggelt, und in allen Teilen der Arena waren große Damenhüte zu sehen. Um ein Uhr wurde bekannt gemacht, daß nicht ein einziger Sitz mehr zu haben sei. Es waren 1,400,000 Mark an der Kasse vereinnahmt worden. Die Preise betrugen 500,000 Mk., wovon der Gewinner 60, der Verlierer 40 Prozent erhalten sollte. Um 1 Uhr 30 Minuten erschien der Gouverneur von Nevada und erklärte, er sei da, um dafür zu sorgen, daß keine Ungesetzlichkeiten vorkämen. Einige Hunderte klatschten Beifall, einige Tausende lachten. Das Publikum begann unruhig zu werden, als um 2 Uhr immer noch keiner der Faustkämpfer erschienen war. Die Arrangeure wurden ersucht, den Kampf endlich beginnen zu lassen, denn die Ungeduld der Zuschauer drohte Unheil. Um 2 Uhr 20 Min. erscheinen endlich Jeffries und Johnson, von tobendem Beifall begrüßt. „Hurra, Jeffries!“, donnerte es aus allen Teilen der Arena. Die Hochs auf Johnson wurden wütend niedergeschrien. Jetzt standen sie einander im Ring gegenüber, der weiße und der schwarze Mann; sie schüttelten einander nicht die Hände, wie es sonst der Brauch vor jedem Faustkampf, sondern maßen einander mit feindseligen Blicken. Es war 2 Uhr 46 Min., als das Zeichen zum Beginn der ersten Runde gegeben wurde. Fast bis zur letzten Runde schienen sich beide Gegner ziemlich die Wagschale zu halten. Freilich hatte Jeffries in der fünften Runde einen schweren Linkshänder auf das Knie erhalten, und sein rechtes Auge war fast geschlossen, aber auch der Neger hatte die mächtige Faust des weißen Mannes bereits schwer gefühlt und blutete stark. Johnson war sicherlich behender als Jeffries, aber des letzteren Wucht schien diesen Vorteil aufzuwiegen. Gegen das Ende des Kampfes suchten sich viele Jeffries-Enthusiasten zu decken, sie mußten aber bereits sechs gegen zehn zahlen. Um diese Zeit fällt das siegreiche Gebaren der weißen Frau Johnsons auf, die im Zuschauerraum sitzt und ihrem Manne aneifernd zuruft. In der zwölften Runde trifft Jeffries wieder ein fürchterlicher Linkshänder Johnsons auf das Auge, und seine eigenen Schläge verfehlen den Schwarzen. In der 13., 14. und 15. Runde kommt Jeffries kaum mehr zum Schlagen. Johnson bearbeitet ihn mit beiden Fäusten. Einen Moment klammert sich Jeffries an das dem Ring umspannende Seil, dann fällt er. Noch einmal kommt er auf die Beine, aber der nächste Faustschlag Johnsons fällt ihn wieder zu Boden. Der Preisrichter zählt: „Eins, zwei, drei“ — — — bis zehn. Der weiße Mann kann sich nicht mehr erheben. Über ihm steht der Schwarze mit blutbeflecktem, grinsendem Gesicht — er hat gesiegt.

Die Erbitterung der weißen Bevölkerung über Jeffries' Niederlage ist außerordentlich groß. In New-York und vielen Orten im Süden kam es zu ernsten Krawallen, wobei zwanzig Neger massakriert wurden.